

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

5.10.1934 (No. 275)

Karlsruher Tagblatt

Begründet im Jahre 1756

Bezugpreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einschl. Trägertohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Pf. Postförderungsgeld) zu- gleich 42 Pf. Postgeb. In untern Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 5. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Pf., Sonn- und Feiertag 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Tertzeile 30 Pf. Rabatt und Ermäßigungen lt. Tarif. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: i. B. Otto Wöhle; für Baden, Lokales, Sport u. Unterhaltung: i. B. Walbert Heise; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Joho; für Inserate: S. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Expeditions- und Redaktionszeit von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 9, Linienstraße Nr. 16, Telefon Kurfürst 4155. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im IX. 34: 13 003. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Neuer Geist in der Reichsstraßenverkehrsordnung

Vom Tage

Die Schreckenspraxis der österreichischen Militärgerichtsbarkeit

Man schreibt uns: Der völkischen Tragödie des Deutschösterreichs in Österreich hat man einen weiteren, furchtbaren Akt angefügt: ein Verhängnis aus der Steiermark, vierzigjähriger Lebensretter, unbescholtener Familienvater, wurde wegen angeblicher Beteiligung am Aufstand des 25. Juli vom Militärgericht in Leoben zum Tode durch den Strang verurteilt. (Im letzten Augenblick wurde er zu 15 Jahren schweren Kerkers „begnadigt“.) Nicht nur in Deutschland, auch in Österreich selbst hat dieser Spruch der Richter Grauen erregt. Die österreichische Armee steht der unglückseligen Liquidation der Erhebung mit wachsendem Unwillen gegenüber. Selbst wenn der Bundespräsident von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch machen sollte (was nun gesehen ist), bleibt das Leben eines Ehrenwerten, vielfach mit Orden und Medaillen ausgezeichneten aufrechten Mannes vernichtet, der nichts tat, als mit reinem Herzen der Stimme seines Blutes zu gehorchen.

Dieser neue Zwischenfall, der die Zweifel daran verstärkt, ob die Regierung Schuldnigg wirklich eines anderen Geistes sei als das ehemalige Kabinett Dollfuß, lenkt den Blick auf die Behandlung der nationalsozialistischen Gefangenen, die sich im Gegensatz zu den längst amnestierten Marxisten, noch immer hinter Schloß und Riegel befinden. Zu den besonderen Schicksalen der neuen Erlass, wonach Nationalsozialisten, entgegen allem geltenden Recht, rückwirkend bestraft werden können.

Nationalsozialisten werden noch jetzt, zusammen mit Gefinnungsgenossen, schlechter behandelt als jeder gemeine Verbrecher. Die Inhaftierten werden mit den schwersten entehrenden Arbeiten bedacht. Nur zwei Stunden, und das auch nur an schönen Tagen, werden sie im Hofe umhergeführt. Jede fünfte Woche dürfen die Bedauernswerten einen Besuch empfangen, jeden Monat einmal einen Brief schreiben oder empfangen. Bei den geringsten Anlässen werden ihnen auch diese Erleichterungen entzogen.

Demgegenüber genießen die wenigen, aus besonderen Gründen noch in der Anstalt zurückbehaltenen Sozialdemokraten jede Begünstigung; sie dürfen rauchen, eigene Kost beschaffen und dergleichen mehr. Was soll man dazu sagen? In Deutschland wurden so gut wie alle politischen und darüber hinaus noch zahlreiche andere Gefangene begnadigt. Nur in Anstalt gibt es noch eine Parallele, wo jedoch erst wieder — wie man von befreundeter Stelle erfährt — eine neue Säuberungsaktion gegen die Bolschaden in die Wege geleitet worden ist. Aber selbst die Bolschewiken haben nach der Sondermeldung eines großen Berliner Blattes als Aufstufung zu den Wahlen zum Bundespräsidenten eine große Gnadenaktion in Aussicht gestellt, durch die angeblich die Zahl der Wahlberechtigten auf über 90 Millionen gesteigert werden würde. Demnach würde also Österreich als dasjenige Land zu bezeichnen sein, in dem zur Zeit der Strang am schlimmsten und furchtbarsten regiert; und dazu noch gegen bestes deutsches Blut.

Telegramme des Führers

(Berlin, 4. Oktober.)

Der Führer und Reichskanzler hat auf ein an ihn telegraphisch gerichtetes Treuebekenntnis der Technischen Nothilfe telegraphisch wie folgt geantwortet:

„Der Technischen Nothilfe danke ich in Erinnerung an die wertvolle Arbeit, die sie in den hinter uns liegenden 15 Jahren dem deutschen Volk geleistet hat, für ihr Treuegelöbniß und die Grüße, die ich mit den besten Wünschen für ihre weitere Arbeit herzlich erwidere.“ Adolf Hitler.

Auch auf die an ihn gerichteten Telegramme des Internationalen Hotelbesitzervereins und der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins hat der Führer mit Danktelegrammen geantwortet.

Der englische Ministerpräsident MacDonald ist am Donnerstag von seinem dreimonatigen Urlaub, den er in Kanada und Newfoundland verbracht hat, wieder nach London zurückgekehrt. Er hatte abends eine eingehende Konferenz mit Baldwin.

Die Ueberleitung auf das neue Recht

Die Ausführungsbestimmungen fertiggestellt

(Berlin, 4. Okt.)

Ministerialdirektor Dr. Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium sprach am Donnerstag vor Vertretern der Presse über die Reichsstraßenverkehrsordnung, wobei er u. a. ausführte:

Die Reichsstraßenverkehrsordnung ist am 1. Oktober 1934 in Kraft getreten. Die dazu gehörigen Ausführungsbestimmungen erscheinen im Reichsgesetzblatt 1. Die Reichsstraßenverkehrsordnung bringt auf dem Gebiete der Regelung des Verkehrs auf der Straße keine grundsätzlichen Neuerungen. Neu ist allerdings die Vorschrift, daß der Eingeholte zu erkennen geben muß, daß er bereit ist, sich überholen zu lassen. Diese Bestimmung ist aber schon in der Reichsstraßenverkehrsordnung selbst enthalten, also seit Mai d. J. bekannt. Neu ist ferner die Regelung des Vorfahrtsrechts, die aber erst am 1. Januar 1935 in Kraft tritt. In den nächsten Tagen wird eine Verordnung erscheinen, die aus rein technischer Hinsicht die bisherige Regelung des Vorfahrtsrechts noch bis zum 31. Dezember 1934 aufrechterhält. Auch für die Kraftfahrzeuge bleibt der bisherige Rechtszustand noch bis zum 31. Dezember 1934. Für alle übrigen Vorzüge im Verkehr gelten die bisherigen Regeln unverändert weiter, die seit Jahren jedem Verkehrsteilnehmer im Fleisch und Blut übergegangen sind. Sie werden, soweit sie nicht ausdrücklich in die Reichsstraßenverkehrsordnung übernommen sind, durch die Grundregel des § 25 StrVerO. gedeckt, welche nochmals wiederholt sei: „Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich so zu verhalten, daß er keinen Anderen schädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt.“

Von den neuen Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung interessieren wohl am meisten die Bestimmungen über den Autobrief und über die technische Beschaffenheit der Fahrzeuge. Das Verfahren mit dem Auto-

brief ist bereits in einer im Sommer vorweggenommenen Verordnung geregelt. Vom 1. Oktober ab trifft die Anwendung des Verfahrens auch auf Kleintrafäder zu. Bezüglich der technischen Anforderungen an die Fahrzeuge (Breite, Länge, Achsdrücke) enthält die Reichsstraßenverkehrsordnung selbst die notwendigen grundsätzlichen Bestimmungen. Der Reichsverkehrsminister hatte schon in der vergangenen Zeit im Verwaltungswege angeordnet, daß bereits vor dem Inkrafttreten der Reichsstraßenverkehrsordnung nach den neuen Bestimmungen zu verfahren sei. Die Ueberleitung auf das neue Recht hat also bereits stattgefunden.

Eine nicht ganz unwichtige Änderung erleichtert die Erlangung des Führerheims. Bisher mußte der Prüfling nach Bestehen der Prüfung noch einige Zeit warten, ehe er wirklich fahren durfte. Nunmehr erhält er nach Bestehen der Prüfung den schon von der Behörde vorbereiteten Führerschein sofort vom Sachverständigen ausgehändig.

Die Reichsstraßenverkehrsordnung atmet einen neuen Geist, wie er auch in den Veröffentlichungen des Reichsjustizministers über die Straßengesetzgebung des Reichs als charakteristisch für die nationalsozialistische Auffassung gekennzeichnet worden ist. Man wird es nicht dem Richter überlassen, grundsätzlich neues Recht selbst zu schaffen, wird ihn aber freier stellen als bisher, indem man ihn von der unübersehbaren Zahl zahlreicher Einzelvorschriften freisetzt und in der Praxis den Weg vernünftiger Generalklauseln geht. Die Reichsstraßenverkehrsordnung enthält eine Einteilung, deren letzter Satz nochmals hier zitiert sei:

„Der Halter der Verkehrsmittel, jeder Verkehrsteilnehmer und alle die Verkehrsordnung durchführenden u. anwendenden Verwaltungs- und Gerichtsbehörden müssen sich von dem neuen Geist dieser Ordnung leiten lassen, um so ihrer Verantwortung gegenüber der Verkehrsgemeinschaft gerecht zu werden.“

Gemeindepolitik ist Staatspolitik

Dr. Frid über die Amtsführung der Bürgermeister

(Stettin, 4. Okt.)

Bei der Einführung des Oberbürgermeisters Faber und des Bürgermeisters Gärnick in Stettin am Donnerstag nachmittag hielt Reichsminister Dr. Frid eine Ansprache, in der er u. a. erklärte:

Die Einführung eines Oberbürgermeisters war in den verflochtenen Zeiten vielfach nur der Schlüssel zum Eintritte in ein mehr oder minder unerfreuliches Kapitel kommunaler Betätigung. Dem unwürdigen Parteihandel hat der neue Staat ein Ende gemacht und damit zugleich die Stellung des leitenden Gemeindebeamten und seine Amtsführung von all den Hemmungen und Fesseln befreit, die einer erfolgreichen Verwaltungsarbeit hindernd im Wege standen. Nach dem Grundsatze des Führerprinzips und der Führeranleihe bestimmt heute der Staat im Einvernehmen mit der politischen Leitung den für den Bürgermeisterposten geeignetsten Mann und hat dabei kein anderes Ziel und kein anderes Interesse im Auge, als die Leitung und Führung der Stadt

solchen Persönlichkeiten anzuvertrauen, die die Gewähr dafür bieten, daß diese im Einklang und in Uebereinstimmung mit den großen Grundfragen und Richtlinien der Staatsführung anspricht wird, wie sie von unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler festgelegt sind.

Die Gemeinden sind die einzelnen Zellen des Staates, und es ist denkbar, daß sie in einem anderen Geiste geleitet werden als der Staat selbst. Gewiß, jede Gemeinde hat ihr Eigenleben, ihre besonderen Bedürfnisse und Interessen, aber niemals dürfen sie dem Staatsinteresse und dem Staatswohl vorangestellt werden. Nur in dem Rahmen und in den Grenzen der allgemeinen Staatspolitik darf auch die Gemeindepolitik geführt werden, durchdrungen von dem Vertrauen und der Gewißheit, daß die Staatsführung bei ihren Gesetzen und ihren Maßnahmen stets auch das Wohl der Gemeinden im Auge hat und ihren berechtigten Wünschen und Sorgen alle Zeit Verständnis entgegenbringt und Hilfe gewährt, wo es nötig ist.

In vollen Kränzen

Reichsminister Raab trifft am 7. Oktober zum Besuch des ungarischen Kultus- und Unterrichtsministers Poman in Budapest ein. Er wird mehrere Tage in Budapest verbringen, um die kulturellen Einrichtungen Ungarns kennen zu lernen.

In Halle a. S. wurde durch eine eindrucksvolle Kundgebung der Deutsche Bibeltag 1934 eröffnet.

Zur Prüfung des Abstimmungsresultates bei der Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November 1933 ist eine Sitzung

des Wahlprüfungsgerichtes am Samstag, den 13. Oktober 1934, vormittags 11 Uhr, im Reichstagsgebäude anberaumt worden.

Der preussische Ministerpräsident hat den Regierungsdirektor Bredow nunmehr endgültig zum Vizepräsidenten des Polizeipräsidiums in Berlin ernannt.

Am Donnerstag wurde in Paris die 28. Internationale Automobilausstellung eröffnet, die u. a. auch von einer Anzahl deutscher Automobilsfabriken besucht worden ist.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Paris und der Südosten

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten

Der Besuch Barthous in Rom ist also bereits bis in den November hinein vertagt worden; er sollte bekanntlich um den 20. Oktober herum stattfinden. Aber auch die Montee des tschechoslowakischen Außenministers Beneš ist auf einmal unsicher geworden. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten haben sich ergeben. Und die rumänische Regierungskrisis hat Paris gezeigt, daß man sich sogar dort auf Erschütterungen gefaßt machen muß, wo bisher alles ziemlich ruhig und glatt ging.

Die rumänische Krisis ist formell beigelegt, und Titulescu, der grollende Außenminister, hat sein altes Amt im neuen Kabinett Tarescu wieder übernommen, allerdings nur unter Vorbehalt. Inzwischen wird eifrig verhandelt, daß Rumänien gar nicht daran denke, das französische Jahrgewässer zu verlassen und sich etwa Polen anzuschließen; Tarescu selbst sei durchaus französisch gesinnt und bevorzuge Mitarbeiter, die für Paris und seine Kultur schwärmen.

Das alles ist recht gut und schön. Wir haben schon gestern an dieser Stelle geschrieben, daß wir mit der Rückkehr Titulescus rechnen, und daß die Regierungskrisis als solche wohl rasch erledigt werden wird. Aber wir bleiben bei unserer Auffassung, daß die Staatskrisis Rumäniens damit noch keineswegs überwunden ist, daß diese Staatskrisis in dem Balkenverhältnis zu Frankreich seine Erklärung findet, und daß Rumänien sich eines Tages vom französischen Gängelband lösen wird, wie andere Staaten auch. Im übrigen ist die Tatsache nicht zu bestreiten, daß Herr Tarescu, und zwar in voller Uebereinstimmung mit dem König, in letzter Zeit die Fühler auch nach anderen Seiten ausgestreckt hat. Gerade damit hat er ja dem Außenminister Titulescu auf die Fühneraugen getreten. Sicherlich wären die rumänischen Staatsmänner, die sich auf eine politische Entwicklung einrichten, bei der Frankreich nicht das entscheidende Wort spricht, durchaus nicht schlecht beraten. Und wenn sie dabei auf ein gutes Verhältnis zu Warschau Wert legen, dann würden sie damit beweisen, daß sie die Zeichen der Zeit so, wie sie für den Osten gelten, gut begriffen haben.

Bei alledem wird nach außen hin die rumänische Politik zunächst an ihrer Franzosenfreundlichkeit festhalten. Vom französischen Standpunkt aus gesehen, wäre es ja auch schönester Ländchen, wenn Bukarest gerade jetzt abfallen würde, nachdem Barthou kurz zuvor die ungarischen Revisionsideen, die bekanntlich gerade für Rumänien sehr unangenehm sind, mit so brutaler Festigkeit abgelehnt hatte. Diese Festigkeit hat damals in Ungarn die größte Empörung hervorgerufen.

Und doch wird sich Bukarest einmal mit Ungarn auseinandersetzen müssen. Und dabei wird das Abhängigkeitsverhältnis zu Frankreich eher stören, als förderlich sein. Jugoslawien und Bulgarien haben sich verfahren können ohne das Dazutun Frankreichs, ja wahrscheinlich sogar gegen seinen Willen. Warum sollen sich nicht auch Rumänien und Ungarn näher kommen können? Aber einstweilen hat Paris an einem beruhigten Balkan kein Interesse. Denn die Politiker an der Seine wissen nur zu gut, daß der politische Einfluß Frankreichs auf dem Balkan dahin ist, wenn jene Beruhigung eintritt.

Derjenige Staat, der bis jetzt noch am treuesten und bereitwilligsten Paris unterstützt hat, ist die Tschechoslowakei. Und deshalb empfindet man auch in Prag die Entwicklung der letzten Zeit besonders unangenehm. Man sieht die Schwierigkeiten sehr wohl, glaubt aber immer noch, das richtige Heilmittel in der Hand zu haben. Und dieses Heilmittel heißt eben: Frankreich. Die Auffassung der Staatsmänner in Prag scheint ungefähr so zu sein: Die Tschechoslowakei flüchtet sich bei einer jeden

Reinlichkeit an den Busen der Mutter Frankreich, und die wird dann schon das liebe Kindlein solange streicheln, bis alles wieder in Ordnung ist. Und wenn Paris befehlt, daß man nun auf einmal mit den Italienern hübsch artig spielen soll, dann wird auch dieser Befehl sofort ausgeführt.

Was man sich in Prag von diesem Spiel verspricht, ist schwer zu sagen. In der Donau sind Tschechoslowakei und Italien, geopolitisch gesehen, viel eher Gegner als Partner. Oder denkt man in Prag wirklich daran, daß ein fester Block Italien, Oesterreich und Tschechoslowakei unter der Schirmherrschaft Frankreichs der beste Schutz für die Tschechoslowakei gegen alle Möglichkeiten der Zukunft sein könnte? Die Bildung eines solchen Blockes würde doch zunächst den Zerfall der kleinen Entente voraussetzen. Und gerade das soll ja um jeden Preis verhindert werden.

Das Nächstliegende, das meist das Beste ist, scheint man in Prag geflüstert zu überlegen. Man verjucht anscheinend erst gar nicht ernstlich, sich mit denjenigen Staaten in Güte auseinanderzusetzen, und womöglich zu einigen, die als Nachbarn des Landes für dessen Wohl viel bedeutungsvoller sind als das ferne Frankreich und das ferne Italien. Das ist eben der Fluch dieser französischen Hegemonialpolitik, der Fluch dieser unnatürlichen Vasallenverhältnisse, daß einzelne Staaten gezwungen werden, Aufgaben zu erfüllen, die weitab von der Linie ihrer eigenen, bodenständigen Interessen liegen.

Die Beziehungen Prags zu Warschau haben sich im Lauf des letzten Jahres sehr verschlechtert, und sie werden gewiß nicht besser werden, wenn Frankreich weiterhin von der Tschechoslowakei diejenige blinde Gefolgschaft verlangt, die ihm das mächtig aufwärts strebende Polen nicht mehr zuteil werden läßt. Und dennoch ist es gerade das Verhältnis zu Polen, das verbessert werden sollte. Genau so, wie es ganz und gar in der Hand der Prager Regierung liegt, auch die Beziehungen zu Deutschland in wirklich freundschaftliche und persönliche zu verwandeln. Sie brauchen nur das Subtendensium anders, d. h. besser und schonender behandeln.

Wir haben alle Veranlassung, den Südslaven ständig die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Hier ist der Raum, in dem sich das Geschick Europas vollziehen wird. Und Deutschland ist geopolitisch und wirtschaftlich aufs engste mit diesem Raum verbunden. Was dort vorgeht, ist für uns und unsere Zukunft von der höchsten Wichtigkeit. Wir sind das Volk, das nach Südslaven schaut. Italiens wirkliche Interessengebiete liegen im Süden, in Afrika. Und Frankreich sollte, wenn es lang wäre und der Rentnerhaftigkeit seines Volkcharakters gemäß verfahren würde, sich selbst genug sein, zumal es in jeder Hinsicht wahrhaft genügt ist. Und England ist erst recht ein Begriff ganz für sich. Die Zeit ist sicherlich nicht mehr ferne, da die Völker des Südens diese Tatsachen nicht nur begreifen, sondern auch als Grundvoraussetzungen ihrer Politik anerkennen werden.

Titulescu wird am Samstag Montreux verlassen und nach Rumänien zurückkehren. Er wird sich zunächst nach Sinaia zu König Carol begeben, mit dem er sich über seine weitere Mitarbeit im Kabinett Tatarescu besprechen wird.

„Sport, Spiele und Feste“ Oktober-Ausstellung im Bad. Kunstverein Karlsruhe

Es dominiert keineswegs das absolut Male- rische in dieser Ausstellung, die schon früher einmal unter dem gleichen Motto vom Bad. Kunstverein geplant und angekündigt war, aber damals von Seiten der Künstler so schlechten Zuspruch fand, daß sie unterbleiben mußte. Auch jetzt ist das eingelandete Material nicht gerade überwältigend, immerhin sind jedoch die beiden größeren Säle samt den drei anschließenden Durchgangsräumen mit Bildern und Kleinplastiken angefüllt, die sich ganz auf mit der Ueberschrift „Sport, Spiele und Feste“ vereinbaren lassen. Diese härtere Beteiligung ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß es sich bei allen drei Motiven um lohnende Aufgaben unserer Zeit handelt, denn auch ein Maler oder gar ein Bildhauer wird unter Sport etwa heute immer Einiges zeigen können, das künstlerischen Eigenwert besitzt, ohne einer unangenehmen Kraftbeherrschung zu verfallen. Man denke nur an Bilder vom nahen Rappenswörther Strandbad — Wilh. Hempfing und Martha Kropf haben dort draußen gemacht — oder an die vielen sportlichen Figuren, die zum Teil trefflich gezeichnet und erfäßt sind (u. a. von Carl Dertel „Nach dem Training“, Otto Taibles „Deutsche Turnerinnen“, auch „Junger Turner“ von Bogislaw Groos), und dann an die von Bildhauern wie Aug. Weperhuber, Karl Lahn, Fritz Hofmann, Egon Gutmann u. v. a. mit wohnender Sicherheit hingestellten körperlichen Kleinplastiken.

Nicht so nahe betreffen sich allerdings Kunst und Spiel, Kunst und Fest, denn Bildwerke ihrer Art wirken meist methodisch durch das Stoffliche und verlieren sich gern in liebevolle Kleinmalerei, es droht statt einer auf's Große zielenden Gesamtanschauung leicht ein Abfluten ins Genrehafte, dem neben Engelhorn's „Vorbereitung zum Fest“ auch manch anderes nicht ganz entgeht. Wertwürdigerweise ist Carl Bode der einzige, der auf seinem „Erntedankfest“ dieser Gefahr durch eine Hinwendung

Verbesserung der Rundfunkarbeit Eine Konferenz der deutschen Rundfunk- intendanten

(München, 4. Okt.) Am Donnerstag waren in München die Intendanten sämtlicher deutschen Rundfunksender oder ihre Vertreter mit Reichsfunkdirektor Sadamowski versammelt, um das große künstlerische Programm der künftigen Rundfunkarbeit zu erörtern. Geplant ist eine Steigerung des Niveaus in Form und Ausführung.

In der Winterarbeit werden die späten Musiksendungen ihre Fortsetzung finden. Beginnend mit dem 21. Oktober, werden bis zum 10. Februar an jedem Sonntagabend, 21.30 Uhr, zusammen 15 Meisterkonzerte veranstaltet, die jeweils den Höhepunkt des Wochenprogramms bilden werden. Dieser Plan stellt eine Kulturleistung ersten Ranges dar, die vorbildlich für die ganze Welt sein wird. Ferner wird das Jahr 1935 als Bach-Jubiläum anlässlich der 250. Wiederkehr des Geburtstages der beiden großen Tonsetzer auch im Rundfunk begangen werden. Von der dritten Februarwoche an werden bis zum Sommer in je fünf Reichsendungen fünf große Werke beider Meister übertragen.

Englischer Rüstungswille Die englischen Konservativen fordern Reform des Oberhauses

(London, 4. Okt.) Die Tagung der Konservativen Partei ist in Anwesenheit von fast 2000 Personen in Bristol eröffnet worden. Die Opposition, unter Führung von Lord Lloyd, ging gegen die „ungenügenden“ Rüstungsmaßnahmen der Regierung vor. Diesen Angriff beantwortete Schatzkanzler Neville Chamberlain. Er erklärte u. a., Großbritannien habe auf dem Gebiete der Abrüstung ein Beispiel gegeben. Es sei aber mit der Pflicht der Regierung unvereinbar, das Verteidigungswesen des Landes auf dem gegenwärtigen Stande zu belassen. Die Regierung sei sich der Gefahren der Lage durchaus bewußt; sie sei voll auf entschlossen, ihnen zu begegnen.

Lord Lloyd hat eine Entschließung eingebracht. In ihrer Begründung wies er darauf hin, wie stark gefährdet England gegenwärtig sei und wie sehr es einem Angriff zur See und in der Luft ausgesetzt sei. Diese Entschließung wurde von der Konferenz mit geringfügigen Änderungen einstimmig angenommen.

Weiter wurde mit großer Mehrheit eine Entschließung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, dem Parlament Vorschläge über eine unverzügliche Reform des Oberhauses vorzulegen. Die Ausführungen des englischen Schatzkanzlers Chamberlain erregen in der gesamten Londoner Presse größtes Aufsehen und werden unter der Ueberschrift „Weiche Rüstungspläne der Regierung“ in großer Aufmachung veröffentlicht. „Star“ nennt die Erklärung Chamberlains eine „Enttöschung“.

Zorheiten eines britischen Finanzblattes

Mit Erntedankfest man einen Leitartikel, den die bekannte englische Zeitung „The Financial News“ in den letzten Tagen zum Thema der deutschen Selbstversorgung geschrieben hat. Einigungs ihrer Betrachtungen schwingt sich die betreffende Zeitung zu der Erkenntnis auf, daß die Selbstversorgung „schließlich eine radikale Wendung in der Weltwirtschaft bedeuten würde; man solle sie deshalb am besten nur als eine zeitweilige Notmaßnahme ansehen“. Aus Kreisen des

Außerdem werden die einzelnen Reichsfunksender je eine Bach- oder Händel-Sendung einfügen. Zeitgedanke der großzügigen künstlerischen Rundfunkarbeit der kommenden Monate ist ein glanzvolles musikalisches Winterprogramm, das die Zustimmung der Hörerschaft finden darf und, wie wir schon heute sagen können, finden wird.

Die litauische Gewalt Herrschaft Vor einem Rownoer Massenprozess

(Rowno, 4. Okt.) Die Staatsanwaltschaft des Kriegsgerichts in Rowno hat veranlaßt, daß den Angeklagten im Prozess wegen der verbotenen memelländischen Parteien unter Führung von Neumann und Saß die Anklageschrift am 5. Oktober zugeht. Nach der litauischen Prozessordnung wird den Angeklagten gleichzeitig eine Frist von 7 Tagen für die Benennung der Verteidiger und Zeugen eingeräumt. Erst dann wird der Zeitpunkt des Prozesses, 6 Wochen vom Tage der Ueberreichung der Anklageschrift, anberaumt. Insgesamt sollen 126 Personen vor Gericht kommen. Davon befinden sich 86 in Haft, 40 stehen unter Polizeiaufsicht. Gegen 15 Angeklagte ist das Verfahren abge-

Reichsnährstandes wird dazu betont, daß die Förderung der deutschen Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen einer der Grundpfeiler der Politik des heutigen Tages ist, und daß von „zeitweiligen Notmaßnahmen“ nicht die Rede sein kann. Immerhin muß das Blatt zugeben, daß „ein gewisses Maß von Selbstversorgung möglich“ ist. Allerdings wird weiter behauptet, daß dieser beginnende Wirtschaftsprozess „in seinem Fortschreiten Deutschland hinsichtlich seines Lebensstandards zu einem Lande von Anlis machen würde“. Hierzu ist zu sagen, daß das Finanzblatt sich in dieser Anschauung gewaltig täuscht. Deutschlands Volkswirtschaft richtet sich in der Zukunft in seinen Ausgaben nach den Einnahmen, die der Außenhandel hereinbringt, wie dies ja auch jeder Privatmann, jeder ordentliche Betriebsführer und jeder kluge Finanzminister tut. Zu Aufstreb werden wir dadurch noch lange nicht; zu Aufstreb wird ein Volk nur durch die fortschreitende Ausbeutung durch internationales Kapital.

Zugezogene Lage in Griechenland (Athen, 4. Oktober.)

Die griechische Telegrammagentur teilt mit: Alle Vermittlungsbestrebungen der Regierung, zu einem Bündnis mit den Oppositionsparteien zwecks Wiederwahl des Staatspräsidenten, Alexander Paimis, zu kommen, sind an der Starrköpfigkeit Venizelos' gescheitert. Die Regierung ist entschlossen, Maßnahmen zu ergreifen, um die normale Tätigkeit des kommunikativen Regierungssystems zu sichern. Wie verlautet, wird die Regierung zur Auflösung der Abgeordnetenkammer und zu Kammerneuwahlen im Laufe des November schreiten, falls der letzte Versuch zu einer Einigung scheitern sollte.

Infolge des Streites zwischen dem Parlament und der Regierung hat sich die innerpolitische Lage Griechenlands sehr zugespitzt. Der Kriegsminister, General Kondylis, hatte am Donnerstag eine gemeinsame Besprechung mit den Befehlshabern des Heeres, der Flotte, der Luftfahrt, der Gendarmen und der Polizei, denen er besondere Weisungen für den Fall von Unruhen gegeben hat.

Kant-Gesellschaft

Die Karlsruher Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft, deren Vortragsreihe „Grundfragen und Werte der deutschen bildenden Kunst“ im letzten Winter einen großen Erfolg erzielte und außerdem eine Verdoppelung der Mitgliederzahl mit sich brachte, wird in den nächsten Tagen ihre Vortragsstätigkeit wieder aufnehmen. Es sind wiederum 12 Vortragsabende vorgesehen, wobei eine Vortragsreihe über „Grundprobleme des organischen Lebens“, die mit dem Naturwissenschaftlichen Verein gemeinsam veranstaltet wird, von einer Reihe von Einzelvorträgen umrahmt wird, in denen außer einheimischen auch auswärtige Redner zu Wort kommen. Die Vortragsreihe beginnt mit einem Vortrag von Prof. Dr. Hans Kelsen, dem (dem Vortragstitel) über „Die Denkformen im Rumpfe der Weltanschauungen“ am nächsten Mittwoch, den 10. Oktober. Die übrigen Vorträge finden am Freitag statt.

Die Ausstellung „Die deutsche Sage“ im städtischen Schlossmuseum Mannheim bleibt nur noch bis Mitte Oktober geöffnet. Sonntag, den 7. Oktober, ist der Eintritt unentgeltlich. — In Vorbereitung ist als weitere Ausstellung der volkstümlich-kulturgeschichtlichen Folge „Das deutsche Volkslied“.

Professor Henri Marteau, der berühmte Geiger und Komponist, ist vergangene Nacht auf seiner Besichtigung im Völkchen in Oberfranken an der thüringisch-banerischen Grenze, 60 Jahre alt, gestorben. Eine Augenentzündung hatte dem Leben des von unermüdlicher Schaffenskraft erfüllten Künstlers plötzlich ein Ende gesetzt.

trennt, da sie nicht auffindbar sind. Von Seiten der Anklagevertretung sind 296 Zeugen und 15 Sachverständige geladen. Mit dem Beginn des Prozesses ist nicht vor Ende November zu rechnen. Die Anklageschrift umfaßt über 550 Seiten.

Das spanische Kabinett gebildet

(Madrid, 4. Okt.) Am Donnerstagabend wurde die endgültige Liste des neuen Kabinetts Ferronx bekanntgegeben. Das Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident Ferronx (Radikal), Leucheres: Samper (Radikal), Justiz: Aspun (Kath. Volkspartei), Krieg: Hidalgo (Radikal), Marine: Rocha (Radikal), Finanzen:



Marraco (Radikal), Inneres: Eloy Vaguero (Radikal), Unterricht: Villalobos (Liberaldemokrat), Arbeit: Anguero de Sojo (Kath. Volkspartei), Verkehr: Yalon (Radikal), Landwirtschaft: Jimenez Fernandez (Kath. Volkspartei), Öffentliche Arbeiten: Gib (Agrarier), Industrie und Handel: Drozo (Radikal), ferner Minister ohne Portfeuille: Martinez de Velasco (Agrarier) und Pita Romero (Unabhängig).
Somit sind die Radikalen mit dem Ministerpräsidenten und acht Ministern, die Katholische Volkspartei (Ceba) mit drei Ministern, die Liberaldemokraten, die Agrarier und die Unabhängigen mit je einem Minister vertreten. Der Staatspräsident hat die Ministerliste genehmigt.

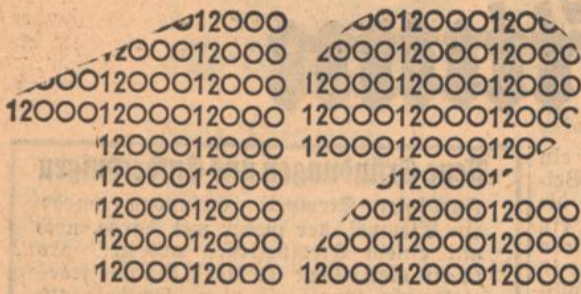
Amerika bei den Flotten- besprechungen

Festhalten am bisherigen Kräfteverhältnis
(Washington, 4. Oktober.) Neben Norman Davis ist der Chef des Admiralsstabes, Admiral Standley, zum Vertreter Amerikas bei den Londoner Flottenbesprechungen ernannt worden. Die Berufung Standleys deutet nach Neuerungen, die er im Laufe der letzten Monate getan hat, darauf hin, daß Amerika grundsätzlich am Kräfteverhältnis, wie es auf den Konferenzen von Washington und London festgelegt ist, festhalten möchte und sich nur dann zu einer beschränkten Erhöhung des japanischen Anteiles verstehen würde, wenn Japan sich zu einer tatsächlichen Wertschätzung bereit erklären sollte.
Amerikanische Marineoffiziere vertreten die Auffassung, daß die amerikanische Flotte in der Lage sein müsse, nötigenfalls in ostasiatischen Entwicklungen einzugreifen, besonders nachdem man offenbar Japan freie Hand lassen wolle und sich sogar gegen Japans Seemachtbeweis in Niederländisch-Indien uninteressiert zeigte.

Theater und Musik in Baden-Baden

Die Städtischen Schauspielwerke eröffneten die Wintermietszeit mit Calderons „Das Leben ein Traum“ in der Neudichtung von B. von Scholz, der am Vorabend einen ausgezeichneten, tiefstehenden, die Größe und die Grenzen Calderons feinsinnig ausdehnenden Einführungsbeitrag hielt. Das Stück selbst fesselte durch die spannungsreiche Handlung ebenso, wie durch den starken geistigen Gehalt, geboten durch die dichterisch und sprachlich gleich vollendete Neuschöpfung des deutschen Dichters. Die Aufführung (Spielleitung: L. Henfer) wurde dem merkwürdigen Stück durchaus gerecht; durch das lebhaftere äußere Geschehen hindurch wurde die tiefere Bedeutung beflutend fühlbar. Wie hier ein durch Anlage und äußere Umstände für die Gemeinschaft verborgener und verberrlicher Charakter sich selbst bezwingt, wurde durch H. Dies unmittelbar lebendig glaubhaft. Neben ihm verflochten Saffius (Provence) und Goltz (Byzanz) vortrefflich das abgeklärte Alter. Der außerordentlich herliche Beifall des vollen Hauses rief neben dem Spielleiter auch B. von Scholz auf die Bühne.

Das 1. Winterkonzert des städt. Kur- und Symphonieorchesters bot ein ungewöhnliches Bild: der große und kleine Bühnenraum überfüllt wie sonst nur bei den Galkonzerten Jurmwänglers. Der 1. Kapellmeister H. Albert hat sich rasch durchgesetzt, er leitete auch dieses Konzert mit einer bezaubernden Frische und Ueberlegenheit, die in dem wundervollen Zusammenwirken mit Alfred Dreß die Zuhörer zu wahren Begeisterungstürmen hinführte. Alfred Dreß gestaltete Beethovens Klavierkonzert Es-Dur aus einer stark fühlbaren, inneren Verbundenheit mit diesem Werk mit feinsten Ausdeutungen aller musikalischen Schönheiten. Brahms' Symphonie Nr. 1, G-Moll, hinreißend gespielt, beschloß den schönen Abend.



KILOMETER ABENTEUER

Eine wundersame Reise des Reporters Karl Ey

Urheberrecht durch Dammert Pressedienste G.m.b.H. Berlin SW 6A.

Ein Marsch mit „Cocys army“

Kaum hatte ich das Schulhaus im Kastadental verlassen, als ich aus einem Duerweg ein vielstimmiges Marschlied durch die Luft dringen hörte. Es waren wuchtige Akkorde, die trotziger erklangen, aber die Melodie war das Freiheitslied der amerikanischen Nation und die Worte begannen „D say, can't you see.“

Dann bog eine graue Kolone von vielleicht dreihundert Mann in die Hauptlandstraße ein, voran das wehende Sternennbanner, hinterher einige alte Automobile mit Gepäck.

Es war ein Teil der Arbeitslosenarmeen — kurz nach dem ersten Organisationskongress „Cocys army“ genannt — die jetzt auf irgendeine Kleinstadt in der Nähe zumarschieren, um dort einige Tage auf Kosten der Bevölkerung zu verweilen. Ich schloß mich dem Zuge an, um einmal zu sehen, wie sich diese uneingeladene Stippvisite abspielen würde.

Sobald die ersten Häuser des Städtchens Fairview in Sicht kamen, ertönte ein Trompetenstoß und das Heer der Arbeitslosen lagerte sich auf dem grünen Abhang. Ein klapperndes Auto wurde schnell ausgeladen und in ihm fuhren zwei Führer der kleinen Armee und zwei Flaggenträger langsam dem Städtchen zu. Es mochte kaum eine halbe Stunde vergangen sein, als ein schwer behafteter Lastwagen aus dem Ort sich dem Lager näherte, auf dessen Verdeck wieder die Flaggenträger mit dem wehenden Sternennbanner standen. Die Unterführer gaben kurze Befehle aus, und dann traten die Arbeitslosen in sechs Abteilungen an, um den Tribut der Bürger entgegenzunehmen. Ganze Kisten Konjerven und Säcke von Bohnen und Erbsen wurden ausgeladen und verteilt. Dann folgten getrocknete Schinken und ein halber ausgehauener Ochse, einige riesige Milchkannen, große Behälter mit Kaffee und schließlich für jeden Mann drei Säckchen „Dull Durham“ — Tabak und Zigarettenpapier.

Etwas später kam noch ein kleinerer Lastwagen, auf dem einige Damen saßen — wahrscheinlich Mitglieder eines kirchlichen oder Frauenvereins — die Strümpfe und Handtücher, Seife, Zahnbürsten und Mundwasser brachten.

Der Befahrer des größeren Lastautos — an dem Stern auf der offenen Seite als Konstabler oder Hilfssheriff erkennbar — sprach lachend und jovial mit dem Führer der kleinen Armee, worauf dieser ein Schriftstück, wahrscheinlich eine Quittung für die erhaltenen Waren, unterzeichnete.

Eine Viertelstunde später lohten schon die Flammen zum Barbecue, zum Bratfest im Freien. Der halbe Ochse drehte sich am Spieß über dem Feuer, in großen Kupferkesseln brodelt die Hüllensuppe, und erwartungsfroh lag das Heer auf dem fetten Gras und blies dünne Rauchwolken in die Luft.

Armut als Sport

Kaum einer der Arbeitslosen machte einen abgerissenen Eindruck, alle hatten gutes Schuhzeug und noch bessere Stimmung, ja es sah fast aus, als ob die Truppe, die Not und Armut unter der Nationalflagge durch den Staat trug, die ganze Angelegenheit als einen Sport betrachtete. Der Unterschied zwischen den Gläubigen von Neuport und den anderen Städten des Südens und diesen selbst bemerkten Rassauern war ebenso groß wie die Entfernung der atlantischen von der pazifischen Küste.

Das ewige Winken mit dem Sternennbanner war übrigens nicht nur patriotisch, sondern auch klug, denn damit nahm man dem Bürger das beste Argument gegen die organisierte Armut, den Vorwurf des Bolschewismus, aus dem Mund.

Der Führer der kleinen Armee, ein Krämereihilfe, der den Weltkrieg als Artillerieleutnant mitgemacht hatte, sprach übrigens in wenigen Worten das aus, was das Millionenheer der amerikanischen Arbeitslosen über die Notzeit in der Neuen Welt, die Regierung und das amerikanische Bürgerturnt denkt. Er sagte mir:

„Warum den Kopf hängen lassen und betteln, wo wir fordern können? So leicht verhungert keiner. Die Regierung, die hier einen Mann verhungern läßt, unterschreibt ihr Todesurteil, und der Bürger, der nichts von seinem Ueberfluß abgibt, um einen Volksgenossen zu helfen, hat das Recht auf den Scheiterhaufen vermerkt.“

Aber das war im dünnbesiedelten Westen. In Neuport fand man in diesen Tagen an der Ostseite und der Bomen jeden Morgen so viele Tote, daß die anatomischen Lehranstalten nur noch drei Dollar für den Leichnam zahlten, was große Unzufriedenheit unter den Morgewächtern, die sich mit diesem Handel befaßten, hervorrief.

Aber das Gesetz des Angebots und der Nachfrage läßt sich eben nicht zwingen.

Der Küchenboy der „Eastern Star“

Seattle gilt als die modernste Stadt Amerikas, und das zweifellos mit Recht, denn hier muß man lange suchen, bis man eine krumme Gasse oder auch nur eine enge Straße findet.

Blitzblank und hoch stehen die Gebäude aus Granit und Marmor in den Hauptstraßen, Seattle, obwohl ein bedeutender Pazifikhafen, ist aber auch die sauberste Stadt der Union, sie erwuchs erst, als man im Westen der Staaten schon über die Goldhüte und die falsche Hausfront, die einen Abgrund von Dreck und Unordnung verdeckten sollte, hinausgetommen war.

Und vielleicht ist Seattle sogar seiner Größe entsprechend die lebhafteste Stadt des Kontinents. Man muß sich immer wieder wundern, wie es selbst amerikanische Kleinstädte von einigen zehntausend Einwohnern fertig bringen, eine Art Weltstadtverkehr auf einem Stückchen „Mainstreet“ zusammenzubacken, während in Deutschland selbst nominelle Großstädte immer noch einen Dorfscharakter tragen. In Seattle spürt man auch noch in der Krisenzeit einen gesunden Pulsschlag durch alle Straßenadern fluten. Der Hafen ist lebhaft, denn die Glendswelle, die vor zwei Jahren nach dem größten Völkermord in der Geschichte von Neuport ausging, hat diese Küstenstadt nicht mehr mit voller Schärfe treffen können. Auch der Arbeitslose leidet in Seattle keine Not. Die 207 Kirchen in dieser Drittelmillionenstadt sorgen für alle, die sich melden. Und sie können es auch, denn wenn auch der Prozentsatz an Dollarmillionären in Seattle besonders gering ist, so blüht hier doch ein Mittelstand — über 50 000 Personen haben ein Einkommen von über 8000 Dollar jährlich —, der einige faule Jahre überleben und auch noch anderen helfen kann.

Meiner veränderten Finanzlage entsprechend, hatte ich mich in der Stadt generell eingeleidet und ein Zimmer im Lincoln-Hotel bezogen, das zwei Dollar am Tag kostete, dasselbe, was ich neben der Kost als Trefferchauffeur bei Mrs. Chatters verdiente. Aber ich genüß nach vielen Monaten in der kanadischen Wildnis, die mir harte Schwielen an den Händen, zwei erfrorrene Beine und einen Sack voll Erinnerungen, aber sonst nichts einbracht hatten, den neuen Luxus.

Drei Wochen lang tat ich weiter nichts, als mich ganz von meiner Bequemlichkeit leiten zu lassen, die Theater zu besuchen, meine Bildung in der Filmbranche zu erweitern und auf dem laufenden zu bringen und abends in einem Nachtklub das eisgekühlte, aber sündaft teure verbotene Raß zu schlürfen.

Daneben aber trieb ich mich auch viel in der Hafengegend herum und spielte mit dem jetzt durchaus durchführbaren Plan, kurzerhand einen der kleinen stämmigen Dampfer zu besorgen, die nach Alaska fahren oder einen der hellgrauen Riesen, deren Ziel Ostasien war. Solange sich mein Vermögen nicht zu

überhäufig schnell verminderte, lag es nur an meinem Willen, ob ich nicht in 14 Tagen in Tokio, in weiteren acht Tagen in Moskau und dann in 48 Stunden in Hamburg sein würde. Wie gesagt: Ich spielte mit solchen Gedanken, aber selbst in den wildesten Tagesträumen am Kai von Seattle hätte ich mich niemals dazu aufgeschwungen, mich im eigenen Boot über das grünblane Wasser des Pazifischen Ozeans fahren zu lassen.

Und gerade das — mit einer gewissen Einschränkung bezüglich des Verkehrsmittels — sollte wahr werden.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Die Mißgeschick des Ballons „Opel“ beim Gordon-Bennett-Flug

Vom Führer des Ballons „Wilhelm v. Opel“, Dr.-Ing. B. Jinner, erhalten wir nach Rückkehr der Flugsitzung Angaben über den Verlauf der Fahrt und die Ursache der vorzeitigen Landung beim Gordon-Bennett-Flug.

In einer stürmischen Nachtfahrt wurde der Ballon durch einen Regenschauer gegen 1/3 Uhr morgens auf den Boden gedrückt und gegen eine Baumgruppe geschleudert. Nach dem Aufprall gewann der Ballon bald wieder Höhe. Am Morgen des 24. September trieb er in den Wolken der Regenfront, die von 2000 bis 3000 Meter bis auf den Boden hinabreichte. Durch die Regenbelastung und die starke Bichtigkeit war in der Nacht ein erheblicher Teil des Ballastes verbraucht worden. Um Gasverluste durch zu starke Erwärmung des Ballons über den Boden zu vermeiden, wurde der Ballon durch Ventilzüge tief gehalten. In dieser Lage konnte erwartet werden, daß es gelingen würde, den Ballon noch

bis zum Abend in der Luft zu halten. Die vorzeitige Landung wurde dann durch unglückliche Umstände veranlaßt: Herabwerfen durch eine Sturmböe, Verlangen der Antenne des mitgenommenen Kurzwellen senders und schließlich durch ein Haus, gegen das der Ballon zu prallen drohte.

Wenn man Schlachtsteuer sparen will — Eine Tote und Selbstmord

In den letzten Tagen erkrankten in Lorenzreuth bei Marktredwitz 30 Personen an Trichinose. Eine 53jährige Frau ist bereits gestorben.

Vor einiger Zeit hatte der Metzgermeister Erhard Werner ein Schwein geschlachtet, ohne es durch den Fleischbeschauer einer amtlichen Kontrolle unterziehen zu lassen, weil er anscheinend die Fleischbeschaugebühren und die Schlachtsteuer sparen wollte. Kurz darauf stellten sich im Ort bei etwa 30 Personen Krankheitserscheinungen ein. Als die Untersuchungen eines polizeilichen und ärztlichen Ausschusses an Ort und Stelle ergaben, daß die Erkrankungen auf den Genuß trichininhaltigen Fleisches aus dem Laden Werners zurückzuführen sind, erhängte sich der Metzgermeister.

Nach 2 Jahren aus der Arktis zurückgekehrt

Nach über zwei Jahren ist jetzt eine sowjetrussische Arktis-Expedition nach Kenigrad zurückgekehrt. Die aus vier Personen bestehende Forschergruppe hat auf dem Laimur-Archipel im westlichen Teil des Sibirischen Eismeres zweimal überwintern müssen. Die Forscher haben auf dem menschenleeren Nordland (Sewernaja Semlja), kartographische sowie pflanzen- und tierkundliche und geologische Arbeiten ausgeführt; auch die Eisbewegungen wurden wissenschaftlich beobachtet. Die Expedition, die von der Arktisforscherin Frau Nina Demme geleitet wurde, und zu der der Meteorologe Senkow sowie ein Funker und ein Koch gehörten, wurde 1932 durch den Eisbrecher „Nuslanow“ auf Nordland abgesetzt. Der Versuch, sie im Herbst 1933 wieder abzuholen mißlang, da der Eisbrecher „Sewom“ wegen unüberwindlicher Schwierigkeiten umkehren mußte. Die Kohlenvorräte reichten noch aus, aber der Holz- und Petroleumbestand war bald erschöpft. Die Nahrungsmittel wurden durch Jagd auf Eisbären ergänzt, von denen im Laufe der beiden Winter 19 erlegt wurden. Auch im Sommer 1934 vermochte sich kein Hilfsschiff den Weg zu bahnen. Man entsandte ein Wasserflugzeug, das im August auf einer eisfrei gewordenen Insel niedergehen und die Expedition an Bord nehmen konnte.

Kleine Chronik

Auf der Unterelbe stehen in der Nähe von Wittenbergen der Dampfer „Steinhöft“ und der Motorsegler „Amanda“ zusammen. Dabei wurde der Motorsegler so stark beschädigt, daß er sinkend auf den Strand gestößt werden mußte. Die Ehefrau des Schiffers Döllinger vom Motorsegler „Amanda“ stürzte über Bord und ertrank.

Am Mittwoch entgleiten auf der Strecke Rüneburg—Nelsen sieben Wagen eines Güterzuges. Beide Hauptgleise waren vorübergehend gesperrt. Der Fernverkehr mußte vorübergehend umgeleitet werden. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Die Ursache der Entgleisung konnte noch nicht festgestellt werden.

Am Mittwoch vormittag hat das Schulschiff „Deutschland“ des Deutschen Schiffsvereins den Bremer Freihafen verlassen und seine erste diesjährige Auslandsreise angetreten. Das Schiff wird zunächst das Palma anlaufen, um von dort aus nach Rio de Janeiro weiterzufahren.

In Leipzig ist ein 11 Jahre altes Mädchen, das vermißt worden war, jetzt in einem Keller ermordet aufgefunden worden. Das Kind war am Dienstag von seiner Mutter zu einer Besorgung fortgeschickt worden. Ein anderes Kind hatte erzählt, es sei von einem Manne bedroht worden. Man fand am Mittwoch im Keller des Betreffenden die Leiche in einem Sack verschürzt. Es liegt offenbar Lustmord vor.

Vom fatten Blau bis zur Urschwärze

Farbenskala der Stratosphäre — Ergebnisse, mit dem Tod bezahlt

„Jean Picard, der Zwillingbruder des berühmten Stratosphärenforschers August Picard, steigt in die Stratosphäre auf!“ Diese neueste Meldung über den jüngsten Versuch, in immer größere Höhen des Himmelsraumes einzudringen, lenkt wieder einmal das Interesse auf die bisherigen Forschungsresultate, unter denen nicht das belangloseste die Befundungen sind, die wir über die wechselnden Farben jener Himmelshöhen erhalten haben.

Flieger, die bis zu drei- und viertausend Meter Höhe gestiegen sind, sprechen von einem ausnahmslos tiefblauen Himmel, der in seiner Farbe fatter und fatter wurde, je höher sie stiegen.

Darüber hinaus kann man nun heute bereits eine Farbenskala der Stratosphäre aufstellen, die nicht etwa auf Annahmen, sondern auf wissenschaftlichen Beobachtungen beruht.

Diese Farbenskala verdanken wir dem seimerzeit tüchtig verunglückten russischen Stratosphärensteigern Prof. Iwanow, Gubunow und Birnbaum; ihre Aufzeichnungen konnten aus der zertrümmerten Gondel des abgestürzten Ballons geborgen werden und bestätigten die bisherige Annahme, daß die

Himmelsfarbe an Satttheit und Dunkelheit gewinnt, je weiter man sich von der Erde entfernt. Folgende Entwicklung wurde von den russischen Professorenn festgelegt:

- in 8 500 Meter Höhe: fattes Blau
- in 11 000 Meter Höhe: dunkles Blau
- in 13 000 Meter Höhe: tiefes Violett
- in 19 000 Meter Höhe: tiefblaues Violett
- in 21 000 Meter Höhe: düsteres Violett-Grau
- in 22 000 Meter Höhe: fast schwarzes Grau.

Der Abstieg des Ballons, der bis zu 12 000 Metern überrückte, brachte die Farbenskala in umgekehrter Reihenfolge. Erst dann wurde den weiteren Aufzeichnungen der Forscher durch den vernichtenden Sturz in die Tiefe ein Ende gesetzt.

Von der tatsächlichen Beobachtung, daß in 22 000 Meter Höhe eine schwarzgraue Himmelsfarbe herrschte, ist nur noch ein kurzer Schritt zu der berechtigten Annahme, daß sich in noch höher gelegenen Stratosphärenhöhen das Schwarzgrau in ein fattes tiefes Schwarz wandelt, verursacht durch die Brechung des Lichts in immer luftleeren Räumen, die schließlich, bei mehr oder weniger gänzlicher Luftleere, dann die „Urschwärze“ erreichen muß.



Im 87. Geburtstag des toten Reichspräsidenten Reichswehr hält die Ehrenwache am Sarge des verewinten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg im Turm des Lannenberg-Denkmal.

Rasieren ein Genuß mit „Mercur-Patent“-Apparaten Unverbindl. zeigt Ihnen Kratz die Apparate (von 1.50 an) **Kratz** Solinger Spezialist Waldstr. 41, neb. Café Nagel

Kultur und Schrifttum

Des Daseins Reich kredenz bald süß,
bald herb den Kranz,
Der Herbe heißt oft den, der von dem süßen trank.
Anastafius Grün.

Lebendig eingemauert

„Jedes Bauwerk muß seinen Toten haben“

Wir neuzzeitlichen Menschen pflegen überheblich zu lächeln, wenn von Aberglauben oder gar von Menschenopfern gesprochen wird, auch wenn wir selbst wenigstens hinsichtlich des Aberglaubens manchmal unsere schwachen Seiten haben. Dagegen glaubt man die Sitte des Menschenopfers, z. B. des Lebendigeinmauerens in neu hergestellte Bauwerke, in die vorgeschichtlichen Zeiten und zu den wilden Völkerkriegen zu verlegen. Und doch ist dieser furchtbare Brauch zeitlich gar nicht einmal so weit zurückzuverlegen.

In Wirklichkeit herrscht der Brauch des Menschen in Verbindung mit der Fundamentierung von Bauten bei verschiedenen unentwickelten und halbentwickelten Völkern noch heute, und früher herrschte er auch bei den arischen Rassen, wie Prof. Dr. G. Westermarck, Helsingfors, in der Zeitung aus der wissenschaftlichen Welt „Geistige Arbeit“ in einem Aufsatz darlegt. Indische Ueberlieferungen und Vorstellungen weisen Spuren davon auf. Auch die Bauern der Insel Jafanubos z. B. glauben noch jetzt, daß es zur Sicherung der Dauerhaftigkeit von Brücken und Festungen erwünscht sei, einen Mann, insbesondere einen Mohammedaner oder Juden, zu töten und an Ort und Stelle zu vergraben. Südslawische Volkserzählungen enthalten Hinweise auf Bauopfer, bestehend in der Einmauerung eines Weibes oder Kindes. In Serbien galt keine Stadt als sicher erbaut, wenn nicht ein menschliches Wesen oder wenigstens sein Schatten in die Mauern eingebaut war. In Bulgarien und Rumänien soll es noch heute ähnlich gehen.

Die andere Menschenopfer, beruht höchstwahrscheinlich auch das Bauopfer auf dem Stellvertretungsgedanken. Ein neues Haus oder ein neuer Wohnort wird gewöhnlich für gefährlich gehalten. Die Barbar-Insulaner werfen, ehe sie ein neues Haus betreten, Opfergaben hinein, um den Geist Dämon zu versöhnen, und fast möchte es scheinen, als sei die heutige Sitte, Fremden nach dem Umzug in eine neue Wohnung Umzugsgeschenke zu machen, ein unbemerktes Ueberbleibsel ähnlichen alten Bauopferalters. Der russische Bauer glaubt, daß der Bau eines neuen Hauses leicht den Tod des betreffenden Familienmitgliedes mit sich bringt, das zuerst den Bau betritt. Nach deutschen Volkserzählungen, die sich in Grimms Mythologie finden, büßt der erste Betreter einer Brücke oder eines Gebäudes dieses mit dem Leben. Bis in die Gegenwart hinein haben sich die Einmauerungsbräuche auch in Palästina erhalten. „Jedes Bauwerk muß seinen Toten haben, Mann, Weib, Kind oder Tiere“, heißt es.

Eine andere Erklärung des Lebendigeinmauerens meint, das Bauopfer werde entweder ausschließlich oder teilweise durchgeführt, um die Seele des Opfers in einen Schutzgeist zu ver-

wandeln. In Siam war es vor noch nicht langer Zeit üblich, daß, wenn ein neues Stadtor aufgeführt wurde, in der Nähe einige Beamte auf der Lauer lagen und die ersten 4 oder 8 Vorübergehenden ergriffen, um sie unter dem Vorwand lebendig zu begraben, „damit sie Schutzengel werden“. Mit fortschreitender Kultur wurde das echte Menschenopfer dadurch vermindert, daß man Statuen von Menschen statt ihrer selbst in die Mauern eingrub, aber auch das Tier als Stellvertreter des

Menschen tritt häufig auf. So fand u. a. ein Schafopfer beim ersten Spatenstich für die Berliner Bahn statt und ebenso 1898, als für die Landung des deutschen Kaisers in Haifa ein lebender Mensch in einem Fundament nicht sinnlos gewesen, es entsprach dem Mystizismus des Primitiven, ehe es mit fortschreitender Entwicklung des Menschengeschlechtes erst ersetzt und vermindert, dann aber ganz vergessen wurde.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Farbloser Stempel. Erfinden wurde ein Stempel, der weder mit Farbe, noch mit einem Stempelfrisen arbeitet. Es ist ein elektrischer Stempel, der wie jedes elektrische Gerät an eine Steckdose angeschlossen und auf diese Weise mit Strom versorgt wird. Setzt man ihn auf Papier auf, so schließt sich durch den Stempeldruck der Stromkreis; die metallische Buchstabenplatte wird erhitzt und die Buchstaben brennen ihre Konturen in das Papier ein. Radierungen und Fälschungen sind bei diesem Stempel ausgeschlossen.

Prinz Eugen / Von Helmuth Köppler

Mit Genehmigung des Verlages Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin, veröffentlicht wir aus dem neuen erschienenen Buche von Helmuth Köppler: **Der Soldat des Reiches Prinz Eugen;** (kart. 4,50 RM., Ganzleinen 5,50 RM.) folgenden Abschnitt.

Als am 15. April 1697 der Hofkriegsratspräsident Graf Rüdiger von Starhemberg, der glorreiche Verteidiger Wiens, der Mann, auf den der Kaiser unbedingt vertraut, das Wort ergreift in der Konferenz und über Eugen redet, ist es ein ungeheures Lob, zu dem die sachliche Beurteilung wird: „Ich weiß keinen, der mehr Verstand, Erfahrung, Applikation und Eifer zur Eurer Kaiserlichen Majestät Dienste hätte, ein generöses und uninteressiertes Gemüt, auch die Liebe und den Respekt bei der Welt, als der Prinz von Savoyen. Er hat in Italien kommandiert, die Armada jederzeit in großer Einigkeit, Respekt und Gehorsam erhalten, welcher dagegen bei der Armada in Ungarn ganz zerfallen, weswegen gar nötig, derselben einen solchen vorzustellen, der ihn wieder einzuführen weiß, von allen Offizieren geliebt und hierin sekundiert wird, die alle und sonders die Vornehmeren dem Prinzen von Savoyen sowohl geneigt als sie dem Kurfürsten abeneigt sind.“

In dem Kaiser liegt sein Gerechtigkeitsgefühl — durch eine solche Menge von Fürsprechern erschüttert, ringt sich in ihm die Erkenntnis durch, daß Eugen der von der Lage geforderte Mann ist: Eugen wird nach Ungarn beordert.

Nun, da der Kaiser gewonnen ist, da sich das Glück nach jahrelangem Verlagen endlich zu Eugen neigt, wird Eugen plötzlich nicht nur Generalkommandant des Kurfürsten, sondern Oberbefehlshaber. August von Sachsen ist des Krieges müde geworden, ein lodernes Ziel als ungarische Feldlager im Sonnenbrand taucht vor seinen Augen empor: die römische Königskrone ist frei.

Schon beginnen die diplomatischen Agenten Frankreichs für den Prinzen Conti um die Polentrone zu werden, schon steht man Polen unter einem Bourbonen gegen den Kaiser ins Reich ziehen, schon scheint Leopold ganz in Klammern von dem Feind. — In dieser höchsten Not ist die Bemerkung Augusts um den Polenthron trotz ihrer anfänglichen Ausschließlichkeit ein Mittel zur Durchkreuzung der politischen Pläne Frankreichs, das man mit allen Kräften fördern muß. Als August deshalb katholisch wird, stellen ihm der Kaiser und die Wiener Jesuiten Instruktionen von Geld zur Verfügung, das sie durch Versekung ihrer

Juwelen beschaffen, und rasch entschlossen eilt August an die polnische Grenze.

So wird Eugen frei, endlich frei, nichts steht ihm mehr im Weg. Aber die Lage, die er vorfindet, ist geradezu trostlos. Der Sachseurfürst hat wohl Tapferkeit, aber bestimmt nicht die Fähigkeiten eines Soldaten gezeigt, alles ist unter ihm verlottert. Trotz all dieser Missetände drängt die Zeit viel zu sehr, als daß Eugen lange Zeit hätte, zu reorganisieren, es muß vielmehr genügen, wenn das Heer sieht, daß es jetzt einen Führer hat, dem auch die Generale gehorchen, der Verständnis für die unbefehrbare Not der Soldaten besitzt, der seine Soldaten zum Siege führt. Mit höchster Eile werden in Ungarn aufstehende Aufstände niedergeworfen, die verstreuten Truppen zusammengezogen und dann geht es „Man an den Feind!“. In riefen, 4 bis 6 Tage langen Märschen von fast 18 Stunden Tagesleistung rückt Eugen unter der brennenden ungarischen Sonne mit seiner Armee dem **Nielesersee** des Sultans nach. Die sächsischen Truppen sollen nach Polen zur Unterstützung ihres Herrn in den nächsten Tagen abgehen, so glüht es fast in Eugen nach einer raschen Tat vor ihrem Abmarsch.

Endlich, am Morgen des 11. September 1697, erfährt Eugen durch einen gefangenen Türken, daß die große Gelegenheit da ist, daß der Sultan ihn umgeben will und im Schutze großer Befestigungen auf beiden Ufern über die Theiß bei Zenta marschiert. In wahnwitziger Eile rückt Eugen Artillerie und seine geliebte Reiterei zusammen und kommt am Spätabend, schon sinkt die Sonne blutigrot über der Theiß, vor das türkische Lager. Nun wartet man die Ankunft des mit größter Eile herbeigezogenen Heeres ab und stellt dieses sofort, trotz des langen, vorhergegangenen Marsches, auf. Mit dem unberechenbaren Blick des Genies sieht Eugen die schwache Stelle der türkischen Armee: eine Sandbank in der Theiß. Und während die rasch dorthin abgedachten Kanonen auf die Brücke und die darüberziehenden Türken ein wahnwitziges Feuer eröffnen, türmt das ganze andere Heer mit einem ganz unerhörten Fanatismus, Infanterie und Reiter, gegen die todspeienden türkischen dreifachen Wälle an. Durch das Feuer der Türken hindurch rasen die Dragoner und Husaren, gefolgt von dem kaum nachkommenden anderen Heer, hinein in die türkischen Gräben, springen von ihren Pferden, in der damaligen Zeit ein ganz unerhörtes Vorgehen, und bahnen sich mit ihrem Pallask einen blutigen Weg durch Massen von Türken in das Lager. — Eugen mag das Herz stillgestanden haben in dieser ihm selbst

unerwarteten Situation, — selbst in seinem vier Tage später an den Kaiser gelangten Bericht voller kühler Sachlichkeit schwingt noch das Erstaunen durch —, als er sieht, wie das türkische Heer, von vorn und vom Rücken der Theiß her gepackt, in dem erschütterten Entsetzen dessen, der sich völlig verlassen sieht, vor den Verfolgern in die Fluten der Theiß springt und dort ertrinkt.

Eugen fühlt, daß hier der Wendepunkt seines Lebens ist. Er, der sonst jedes überflüssige Wort, das nur Gefühle ausdrücken würde, vermeidet —, er, der weiß, daß das beschriebene Uebergehen eigener Verdienste in den Augen des Kaisers mehr bedeutet als das größte Eigenlob, kann nicht anders, er muß aus seinem überströmenden Herzen die große Freude Wort werden lassen, er muß aus seiner Verwirrung heraus seine Freude zeigen, bei dem größten Ereignis seines Lebens verweilen: „Diese victorioso action hat sich beendet, mit Scheiden Tag und nacht und hat sogar die Sonne selbst von den tag nicht ehender scheiden wollen, bis sie mit ihrem glänzenden Auge den völligen Triumph E. R. M. gloriwürdiger Waffen hat vollständig anschauen können.“ Ein riesiger Sieg: Während Eugen kaum 1400 Tote und Verwundete hat, verliert die feindliche Armee ca. 30 000 Mann, ein Drittel des ganzen Heeres. Das Tebeum laudamus, das am Abend des großen Tages erklingt, ist mehr als nur ein Dank der Krieger für das wiedergewonnene Leben, das möchte jeder fühlen. Es ist der Dank Deutschlands, der Dank des Abendlandes, das den letzten Ansturm Asiens abgelenkt weh.

Als die Siegesnachricht in Wien und in Deutschland bekannt wird, bricht ein riesiger Jubel los. Ein Wertesfahr hat der Feldzug nur gewährt und nun dieser Sieg! Aus dem unbekanntem kaiserlichen General wird der Volksheld Eugen, den jeder kennt.

Die Stamburg der Galier

Bei den Ausgrabungen, die zur Zeit von der Stadt Bad Dürkheim in Verbindung mit dem Historischen Museum der Pfalz auf der Westseite des Klosters Linsburg durchgeführt werden, ist es gelungen, die Lage der **Stamburg** des Salischen Kaiserhauses, die bisher völlig unbekannt war, nachzuweisen. Es fanden sich zwei Mauern, deren Steine in Lehm gebettet sind und zwischen ihnen ein Steinpflaster. Man hofft, späterhin den ganzen Grundriß der Burg festzustellen und, wenn möglich, die Fundamente frei zu legen.

Medizinische Wochenschau

Von der Herbstgrippe bedroht

Gegen die Erkältungskrankheiten gibt es seit jeher eine Unmenge von Mitteln und Behandlungsvorschlägen, und gerade dieser Umstand ist ein Beweis dafür, daß man kaum von einem unfehlbar wirkenden Mittel sprechen kann. In jeder Familie erhalten sich besondere Methoden, von denen man glaubt, daß sie eine Ansteckung verhindern oder den Ablauf der Krankheit mildern bzw. beschleunigen können. Immerhin hat sich in den letzten Jahren als Vorbeugungsmittel der **Tropfen** Tod im Glas Wasser in weiten Kreisen bewährt.

Von den anderen Mitteln läßt sich nur sagen, daß sich eines nicht für alle eignet und daß sie, die bei dem einen genügt haben, bei einem anderen Kranken überhaupt keine Wirkung hervorbringen können. Nichts ist unsinniger, als sie schematisch anzuwenden.

So wird z. B. in der letzten Zeit viel propagierte Gewaltkur bei Erkältungen nur kräftigen, für gewöhnlich weiterführenden Menschen Heilung bringen. Waage aber ein schwächerer, nicht abgehärteter Organismus, bei einer Erkältung sich erst recht der kalten Luft auszusetzen oder kalte Branfen zu nehmen, dann würde das Leiden bei ihm nur schlimmer werden. In solchen Fällen ist aber ein laues Fußbad von 25 bis 30 Grad Celsius 10 bis 15 Minuten lang anzuraten, das evtl. am nächsten Abend wiederholt werden muß. Außerdem soll sich der Kranke zwei oder drei Tage ins Bett legen. Das ist er schon seinen Mitmenschen schuldig. Er ist durchaus kein Held, wenn er verschmüpft oder bußend oder gar mit Fieber seine Arbeit fortsetzt und dadurch für ausgiebige Verbreitung der Krankheit sorgt.

Wahre Wunderdinge verspricht man sich von einer energiegelben **Schwitzkur**. Eine Tasse Pfeffersee genügt aber in den meisten Fällen; Uebertreibungen sind sinn- und nutzlos. Vor allem muß jede rasche Abkühlung der erhitzten Haut nach dem Schwitzen vermieden werden.

Viele Grippekranken leiden an einem starken Durstgefühl. Vieles Trinken ist aber durchaus unzweckmäßig. Im Gegenteil, eine Durstkur und auch leichte Hungertur in den ersten Tagen der Krankheit ist nur anzuraten. Ist

der Kranke normal ernährt, dann kann sie ihm keineswegs schaden. Alle fetten und scharfen Speisen, Fleisch, Fleischbrühe, Käse usw., ebenso Alkohol in jeder Form sind nach Möglichkeit in den ersten drei Tagen zu vermeiden. Statt des beliebten Glühweins soll zum Beispiel **Gerstenklein** mit ein paar Tropfen Zitronensaft sehr gute Wirkung tun.

Ein uraltes, heilens erprobtes Getränk, das dem Hippokratès zugeschrieben wird, ist ein **Sauerhöniggetränk**. Ueber eine Handvoll Kleberblüten werden 50 ccm guter Weinessig gegossen, 1500 ccm kochendes Wasser hinzugefügt und die Flüssigkeit abgeseiht. Dann wird sie durch ein feines Tuch geseiht und mit zwei oder drei Eßlöffeln Bienenhonig versetzt. Dieser Trank bewährt sich gerade im Fieberstadium einer Erkältungskrankheit ausgezeichnet. — Bei Husten hilft immer noch am besten der bekannte **Brusttee**. Auch Mandelmilch kann, besonders bei Kindern, gereicht werden.

Verlässliche Mittel sind ebenfalls oft sehr zweckmäßig und unterstützen jedenfalls die übrigen Maßnahmen. Bei Beginn eines Schnupfens befreie man die Nase außen und innen mit Del oder Fett; man wird die Erfahrung machen, daß daraufhin der Nasereis nachläßt und die entzündeten Nasenwände abschwellen. Schluchschmerzen werden durch Spülen oder Gurgeln mit lauwarmem Wasser gemildert. Gegen eine empfindliche Kehle hilft ein baumwollenes oder seidenes Halstuch oder auch ein Säckchen mit Kamillenblüten.

Noch einmal: Der Mittel sind unendlich viele; jeder muß selber sehen, welches ihm hilft, schaden tut keines. Ausgenommen sind natürlich die Fälle, in denen der Arzt eine ganz bestimmte Heilmethode empfiehlt. (Das beste Mittel gegen Grippe ist eine vernünftige Lebensweise, also: wenig essen, viel Bewegung in freier Luft, Bevorzugung von Obst, Äpfeln und grünen Salaten, sehr wenig Fleisch, tierisches Fett und Süßspeisen. (Schriftl.)

Das „Sauerstoffbett“

Unter Diät hat man bisher fast nur Ernährungsregeln verstanden. Man sollte den Begriff weiter fassen und zum Beispiel auch von Luftdiät sprechen. Wie in „Reclams Universum“ ausgeführt wird, kommt Luftdiät für eine ganze Reihe von Krankheiten in Be-

tracht. Damit ist nicht ein Aufenthalt in Luftkurorten gemeint, denn außer der reineren und trockeneren Beschaffenheit der Luft ist sie dort genau so zusammengesetzt wie in den Städten. Unter einer echten Luftdiät ist eine Sauerstoffatmung gemeint. Die Verabreichung von reinem Sauerstoff kennt man schon längere Zeit als Behandlung mit Medikamenten. Jetzt fahrt man die Sache anders an und läßt den Kranken in einem **„Sauerstoffbett“** liegen.

Hier atmet der Kranke den Sauerstoff in der natürlichsten und einfachsten Form ein, und zwar sowohl wachend als auch schlafend. Das Bett ist dabei von einer Glaswand umschlossen, die die staubhaltige Zimmerluft fernhält. Der Kranke kann in dem Bett lesen oder sich sonst nach Belieben beschäftigen, und ist außerdem nicht von seiner Umgebung abgeschlossen. Das Bett kann ohne alle hohe Kosten aufgestellt und mit Leichtigkeit gehandhabt werden. Eine Behandlung mit dem Sauerstoffbett kommt für die Behandlung von Lungentuberkulose, Lungenkatarrh, Bronchialasthma, Herzasthma, Kreislaufstörungen auf Grund eines Herzfehlers in Frage. Aber auch bei zu hohem Blutdruck, bei Zuckerkrankheit, Vergiftungen und Narbosen, besonders zur Lungengymnastik nach Operationen ist der Aufenthalt im Sauerstoffbett heilsam und erquickend.

Weste, Zigarre, Zigarette

Solange es Menschen gibt, denen das Rauchen Lebensfreude und Arbeitswilligkeit schafft, solange wird man das Rauchen nicht aus der Welt bringen können. Man muß sich darauf beschränken, vor einem übermäßigen Genuß zu warnen.

Bekanntlich enthält der Tabak ein Gift, das Nikotin, das Nerven, Herz und Blutgefäße schädigt. Es ist nun sehr wissenswert, den Nikotingehalt der einzelnen Tabakfabrikate zu erfahren. Der Erlanger Pharmakologe Dr. A. Heinz hat sich die Mühe gemacht, die verschiedenen Tabakfabrikate zu untersuchen. **Kautabak** und **Schnupftabak** enthalten fast gar kein Nikotin, weil es größtenteils entfernt wurde. Auch **Wesstentabak** enthält nicht viel Nikotin, dagegen steigt der Nikotingehalt bei Zigarren in beträchtlichem Prozentmaß. Interessant ist dabei, daß österröische Virginitier

bis zu sieben Prozent Nikotin enthalten, das ist mehr als in den Spanischzigarren.

Einen besonderen Einfluß auf den Nikotingehalt hat auch der Feuchtigkeitsgrad der Zigarre. Der Rauch der feuchten Zigarre enthält fünfzig bis fünfundsiebzig Prozent mehr Nikotin als der trockenen Zigarre. Ferner trägt auch das Lungenrauchen zur Steigerung des Nikotinprozentmaßes bei, der vom Körper aufgenommen wird. So nimmt der Körper beim Inhalieren achtmal mehr Nikotin auf als beim gewöhnlichen Mundrauchen. Die Lunge stellt eine außerordentlich ausgedehnte Aufnahmefläche dar. Auf diese Weise erklären sich die schweren Schädigungen des Herzens und der das Herz speisende Blut verleitenden Arterien des Herzens. Besonders leidendhaftige Zigarettenraucher haben unter diesen Schädigungen zu leiden, weil sie meistens das Inhalieren als Gewohnheit betreiben.

Wie hilft man einem Ohnmächtigen?

Die Ohnmacht kündigt sich durch heftiges Gähnen des Verunglückten an. Er wird blaß, und kalter Schweiß bricht bei ihm aus. Schließlich tritt völlige Bewußtlosigkeit ein. Im Gehirn ist eine Blutleere entstanden. Mandant ist die äußere Ursache einer Ohnmacht der Blutverluft aus einer Wunde. Hier gilt es vor allem, das Blut zu stillen. Dann legt man den Ohnmächtigen hin, wobei die Beine höher liegen als der Kopf, damit das Blut in das Gehirn zurückströmen kann. Das Gesicht, vor allem die Schläfen, werden mit kaltem Wasser, Essig oder Weingeist abgerieben. Eine sehr belebende Wirkung hat Weingeist, den man auf Watte trocknet und dem Verunglückten vorsichtig unter die Nase hält.

Ist der Kranke ins Bewußtsein zurückgekehrt, dann muß er noch eine Weile still liegenbleiben, da sich der Ohnmachtsanfall sonst leicht wiederholt. Man fächelt dem Kranken frische Luft zu. Sobald er schlafen kann, gibt man ihm Kognak, Wein, Tee oder koffeinhaltigen Getränken zu trinken. Die Flüssigkeiten dürfen jedoch auf keinen Fall eingeeißelt werden, solange der Verunglückte noch bewußtlos ist. Wenn die Ohnmacht länger als drei Minuten dauert, dann muß der Arzt gerufen werden.

Aus der Landeshauptstadt

Fünf Minuten

Fünf Minuten kann wenig oder viel sein. Wenn der Klassenlehrer am Schluss der Stunde für die Nachzügler noch fünf Minuten einräumt, dann sind die wie im Fluge herum. Wenn man aber auf die elektrische fünf Minuten lang warten muß, dann werden sie zur Ewigkeit.

Bei allen denen, die gern lange schlafen, sind das Morgens köstliche Minuten, wenn es abeteln hat: aufstehen und man kann sich noch mal runderdrehen; es gibt eben Leute, die nicht sofort aus dem Bett springen können, sie müssen sich erst befinden. Es befindet sich ja schön morgens, man geht in Gedanken reich den Tag durch, gefächelt noch von den Flügeln des Schlafes, angehaucht von dem Duft eines Traumes. Wer wollte so etwas entbehren! Ein bißchen träumen ist die schönste Erholung, und dieses Verweilen zwischen Traum und Wachen gibt einem erst das Bewußtsein, daß man geschlafen hat, denn bei gesundem Schlaf ist die Nacht bewußtlos vergangen.

Freilich, wenn dann der Geiger vorwärts rückt! Dann soll in fünf Minuten soviel geschafft werden, wie an anderen Tagen in zehn. Galopp-Toilette, Schnürfelverwicklungen, Knopfsuchen, Kaffeehinterstützen, Vergeßlichkeit, Umkehren auf der Treppe — das sind dann die Aufgaben der fehlenden fünf Minuten, die man sich zu lange in Orpheus Armen gewiegt hat.

Es gibt kluge Leute, die morgens fünf Minuten früher aufstehen, als sie es nötig haben. Sie kramen auch nicht weiter im Leben, aber sie kommen immer pünktlich, haben schon Radio-Frühkonzert, faulen jeden Bissen zehnmal durch und lesen sogar ihre Frühzeitung. Es sind Leute von anderem Temperament, beneidenswerte Leute. Ich wollte wohl, sie geben mir von den fünf Minuten, die sie zu früh kommen, eine Minute ab, dann wäre ich so oft in meinem Leben nicht fünf Minuten zu spät gekommen, sondern nur vier, und das wäre doch ein gewaltiger Fortschritt in der Richtung der Pünktlichkeit.

Die Pünktlichkeit leben und die Unpünktlichen leben auch. Wenn man nur möchte, wie man das anfangen könnte, daß man nie zu spät käme und doch erst auf die letzte Minute zu gehen brauchte. Es ist wie bei dem Häsel, das nicht gelöst werden wird: lange leben will jeder, alt werden will keiner. R. S.

Fahnen heraus!

Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß aus Anlaß des Gauparteitages und des 1. Badischen Kriegsgedenktages am Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Oktober, d. J., die städtischen Dienst-, Verwaltungs-, Wohn- und Schulgebäude in den Reichsfarben zu beflagen sind.

Um ihrer Verbundenheit mit den beiden Veranstaltungen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, bittet der Oberbürgermeister die Einwohner, ihre Häuser und Wohnungen gleichfalls in den Reichsfarben zu beflagen.

Aus Beruf und Familie

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen heute (5. Okt.) Malermeister Ferdinand Grether und Frau Emma, geb. Geier, Adrnerstraße 33. Untere heißen Glückwünsche.

Todesfall. Am Donnerstag, 4. Oktober, verschied im 70. Lebensjahr Deponierat Dr. Karl Müller, Vorstandsmittglied und Geschäftsführer der Kammer-Kirch AG.

Uraufführung im Staatstheater

Eine der markantesten Erscheinungen im geistigen Leben unserer Tage ist die Persönlichkeit Erwin Guido Kolbenheyers. Sein Schaffen als Epiker wie als Dramatiker hebt ihn weit über das zeitgenössische Schrifttum hinaus. In den schimmrigen Jahren des Weimarer Systems schuf Kolbenheyer unbeteiligt an den deutschen Geist und die deutsche Seele glaubend, seine große Paracelsus-Trilogie, seine bekennungsstarken Dramen.

Diese Tatsachen waren für Intendant Dr. Thir Himmighoffen bestimmend, den vaterländischen Einfluss dieses Winters mit der Uraufführung von Erwin Guido Kolbenheyers neuem Drama „Gregor und Heinrich“ zu eröffnen. Das Werk bringt in starken, eindringlichen Szenen den tragischen Konflikt des deutschen Mittelalters auf die Bühne. Man darf der Uraufführung schon jetzt mit großem Interesse entgegensehen. Als Termin ist der 18. Oktober angesetzt.

Das sind diesmal richtige Briganten!

Jugendliche Schulhausbrecher verhaftet
In München wurden zwei 17jährige Bur-schen, die ihre Geburtsstadt Karlsruhe verlassen hatten, um der Arbeitslosigkeit in der Landhilfe aus dem Wege zu gehen, festgenommen.

Zunächst hatten sie sich nach Konstanz begeben, wo sie Schulhausbrecher verübten. Daraufhin flüchteten sie unter Hinterlassung einer größeren Hottelsumme über Lindau nach München, wo sie bereits am Tage nach ihrer Ankunft der Schule an der Klenzstraße einen nächtlichen Besuch abstatteten. Ihre Festnahme erfolgte in dem Augenblick, als sie mit einem gefohlenen Kraftwagen vor ihrer Pension anfuhr. Einer der Bur-schen war mit

geladener Selbstladepistole bewaffnet, außerdem waren beide mit Einbrecherwerkzeugen, vom einfachsten bis zum kompliziertesten Dietrich, ausgerüstet.

Außer den Schulhausbrechen konnten ihnen auch Diebstähle aus Autos nachgewiesen werden. Die beiden Verhafteten sind geständig; sie werden dem Jugendgericht übergeben.

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Wo bleibt der Heimatschutz?

Die letzten Tage eines schönen Gartens

Im Herzen der Stadt liegt die ehemalige Christoffelfabrik. In dem Fabrikgebäude ist „Volksgarage“.

Die Forstliche Villa ist z. Zt. unbewohnt. Sie steht inmitten eines mit schönen großen Bäumen bestandenen Gartens. Die zwei riesigen Wächter — Platanen — sind wohl stadtbekannt. Unter anderm steht man schöne Blutbuchen, zahme Kastanien, Magnolien.

Im östlichen und südlichen Teil des großen Anwesens sind „Kleingärten“ angebaut, die sich allmählich bis zur Ettlinger Straße an der Südwestseite erstrecken.

Das Ganze ist immer noch ein schönes Bessitztum im Herzen der Stadt. Aber wie lange noch?

Was in den Kleingärten an Reifig gebraucht wird, wird wahllos aus dem Forstlichen Garten geholt, Heden und kleinere und größere Bäume arbacht oder umgelegt, siehe Ede Augarten- und Ettlinger Straße.

Seit zwei Tagen sagt ein „einarmiger“ Arbeiter an der Nordseite des Gartens an einer herrlichen Blutbuche die schönsten hängenden Zweige ab. Der Reiz des originalen Baumes ist natürlich arbeitslos zertrübt.

Für dies Abfagen liegt absolut kein vernünftiger Grund vor. Von Verkehrsbehinderung ist keine Rede.

Wo bleibt da der Heimatschutz?

Der ganze Garten scheint z. Zt. vogelfrei zu sein für jedermann, jung und alt. Als Abfageplatz wird er auch benützt, Weitzpöcker a. D. usw. liegen wochenlang herum.

Die Frage geht nun dahin: 1. Wer zeichnet verantwortlich für den Garten, bzw. das ganze Anwesen in Bezug auf Ordnung? 2. Ist den Vätern der Kleingärten nicht gesagt worden, wie sie sich der Gartenanlage gegenüber zu verhalten haben? 3. Ist es nun gerade so, daß jeder sich aus dem Garten den Bedarf an Holz, Reifig (Kastanien) oder Blumen ohne weiteres holen darf?

Wie unschön war es z. Bt. der Blüte, daß Jungens und Mädels die Magnolienblüten herunterhingen oder rissen, und dann zu 90 Prozent auf dem Boden liegen ließen.

Eine Verwarnung von Seiten der Privatpersonen ist zwecklos, man setzt sich den unangenehmsten Dingen aus. Wir sollten uns doch freuen, daß wir hier in Karlsruhe so herrliche Gärten haben. Daß man den Garten verlustlos läßt, nur weil z. Bt. niemand im Hause wohnt, ist doch hinfällig. Sind die Bäume wirklich alt, gut, so mache man ganze Arbeit, aber dieses planlose Umlegen von Bäumen um durch jedermann, der glaubt, daß ihm der Baum im Wege ist, hat keinen Sinn. Es tut einem in der Seele weh, wenn Leute, denen eben der Sinn für die Ästhetik fehlt, nur aus realen Gründen, das Schöne an einem gefunden Baum, ohne weiteres zerstören. Es ist kaum anzunehmen, daß der betr. Arbeiter einen Auftrag dazu erhalten hat.

Wir müssen die Fremden denken, wenn sie Zeuge sein müssen eines solch planlosen Vorgehens?

Ist die ganze Anlage dem Tode geweiht, d. h. soll das Gelände anderen Zwecken dienstbar gemacht werden, so lege man alles um und pflege bis zur endgültigen Bebauung den Platz, wie es in vorbildlicher Weise die Stadt mit dem Ettlinger-Tor-Platz auch gemacht hat.

Es muß nochmals betont werden, daß dieses planlose allmähliche Zertrüben mit der Zeit ein trauriges Beispiel ist dafür, wie man es im Zentrum des schönen Stadtbildes nicht machen darf.

Es wäre sehr erwünscht, wenn man etwas näheres erfahren könnte über die etwa geplante Vermendung des Anwesens bzw. was zur Erhaltung des noch Bestehenden bis dahin im Interesse des Stadtbildes geschehen wird. D. F.

Ministerpräsident Köhler spricht zur GA.

Am Mittwoch sprach auf einem politischen Schulungsabend der Karlsruher GA im Großen Festhallsaal Ministerpräsident Köhler. Er unterstrich die Aufgaben des GA-Mannes, des politischen Soldaten Adolf Hitler, erinnerte an die großen innen- und außenpolitischen Erfolge der 1 1/2 Jahre nationalsozialistischer Regierung, um zum Schluß zu erklären: Was der 30. Juni anbelange, so habe gerade die badische GA bewiesen, daß sie tren zu ihrem Obersten Führer steht und auch in Zukunft stehen werde. — Die Darlegungen des Ministerpräsidenten fanden stürmischen Beifall.

Erster Eintopffonntag: 14. Oktober

Wie das Amt für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PD. mitteilt, wird der erste Eintopffonntag nicht am Sonntag, den 7. Oktober, sondern erst am Sonntag, den 14. Oktober, stattfinden. Im übrigen werden wie auch letztes Jahr, immer die ersten Sonntage des Monats als Eintopftage angelegt werden.

Die arbeitende Jugend wird im Winter untersucht

Im Zusammenhang mit der zusätzlichen Berufsbildung erklärt der Referent im Sozialen Amt der Reichsjugendführung, Gebietsführer Franz Kanger, u. a.:

Wir betreiben eine gesunde Auslese und sorgen dafür, daß die wertvollen und wichtigen Kräfte, die in den Reihen der Hitlerjugend stehen, auch im Beruf weiterkommen, daß dem jungen ungelernen Arbeiter, der als wertvoll und fleißig und als guter Nationalsozialist bei uns steht, der Weg zur Ausbildung freigemacht wird und wir versuchen, bestehende Lücken in Schule und Lehre auszugleichen. Wir werden daran gehen, im kommenden Winter die gesamte Jugend, die in der Deutschen Arbeitsfront steht, in den einzelnen Betrieben unterzucht zu lassen. Der Gesundheitszustand ist in verschiedenen Berufen sehr schlecht. Wir wollen durch Untersuchungen Gefahren vorbeugen und Berufskrankheiten verhindern, soweit es möglich ist. Aus diesem Grunde hat auch die Hitlerjugend die große Urteilsaktion durchgeführt, bei der wirtschaftliche Schwierigkeiten sehr wohl beachtet werden können.

Zweieinhalb Jahre Gefängnis wegen Totschlags

Das Schwurgericht verurteilte gegen den 47 Jahre alten verheirateten Stefan Köhler aus Dettigheim, der wegen Totschlags angeklagt war.

Der Angeklagte hatte bekanntlich am Vormittag des 12. Mai mit dem 31jährigen Zimmermann Leo Göb in Dettigheim wegen Streitigkeiten ihrer Kinder eine Auseinandersetzung. Göb verriet dem Angeklagten eine Ohrfeige, worauf dieser sein Messer zog und ihm mehrere Stiche beibrachte. Ein Stich drang ins Herz und hatte den Tod des Getroffenen zur Folge. Der Angeklagte flüchtete nach der Tat und wurde in seiner Wohnung, in der er sich eingeschlossen hatte, festgenommen. Er gab die Tat zu. Er will in Notwehr gehandelt haben.

Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist der Angeklagte beschränkt; als schwachsin-nig ist er jedoch nicht anzusehen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, dem mildernde Umstände zuzubilligen seien, eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Totschlags zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. Die Untersuchungshaft seit dem 13. Mai kam in Anrechnung. Das zur Tat gebrauchte Messer wurde eingezogen.

Vor dem Schwurgericht hatte sich die 24-jährige Ehefrau Marie Margaretha R. geb. L. aus Karlsruhe wegen Totschlags zu verantworten. Es wurde ihr zur Last gelegt, ihr Kind alsbald nach der Geburt getötet zu haben. Da das Gericht im Zweifel war, ob das Kind gelebt hatte, gelangte es zu einem freisprechenden Urteil. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren beantragt.

Rundfunkvorträge über Berufsberatung

Wichtige Fragen der Berufswahl

Das Landesarbeitsamt Süddeutschland veranstaltet, wie seit mehreren Jahren, so auch in diesem Winter, in den Monaten Oktober bis April im Rundfunk eine Vortragsreihe über Berufsberatung, die in erster Linie der Aufklärung und Unterweisung der Eltern, Erziehungsberedigten und Jugendlichen über wichtige Fragen der Berufswahl dienen und zugleich weiteren Kreisen Einblick in die Aufgaben der Arbeitsämter auf dem Gebiete der Berufsberatung geben soll.

Folgende Themat

23. 10. 1934: Was will die öffentliche Berufsberatung im neuen Staate? Dr. Peter, Landesarbeitsamt.

6. 11. 1934: Welche Fragen hat der Berufsberater immer wieder zu beantworten? Stellvert. Arbeitsamtsdirektor und Berufsberater Merckle, Ravensburg.

20. 11. 1934: Psychologische Schichtung der Berufe im Hinblick auf die Berufswahl. Berufsberater Dr. Dorisch, Stuttgart.

4. 12. 1934: Was sollen die Volksschüler in diesem Jahre bei der Berufswahl bedenken? Stellvert. Arbeitsamtsdirektor und Berufsberater Ebert, Ehlingen.

18. 12. 1934: Was für Berufe ergreifen die Mädchen im Dritten Reich? Dr. Steffan, Landesarbeitsamt.

8. 1. 1935: Warum sollen Abiturienten auch praktische Berufe ergreifen? Berufsberater Dr. Kandler, Karlsruhe.

22. 1. 1935: Die Lehren der Arbeitslosigkeit für die Berufswahl. Reg.-Rat Stähler, Stuttgart.

5. 2. 1935: Grundsätzliche Fragen bei der Berufswahl der Abiturienten mit Hochschulreife. Dr. Breiting, Leiter des Akademischen Berufsamtes an der Universität Tübingen.

19. 2. 1935: Die Ueberlegungen der Schüler mit mittlerer Reife: Mittlere Berufe oder Weitermachen bis zum Abitur? Berufsberater Wunderlich, Heidelberg.

5. 3. 1935: Hausfrau und Beruf: Das hauswirtschaftliche Unterrichts. Das hauswirtschaftliche Volkshilf. Berufsberaterin Meyer, Stuttgart.

19. 3. 1935: Psychologische Eignungsbeurteilung bei der Berufsberatung? Berufsberater Dr. Dorisch, Stuttgart.

26. 3. 1935: Warum soll ich Bauer werden? Berufsberater Dr. Widmaier, Neulingen.

9. 4. 1935: Was machen die Schulentlassenen, die keine Lehrstelle gefunden haben? Berufsberater Dr. Leidinger, Mannheim.
Die Vorträge finden jeweils von 18 bis 18.15 Uhr statt. Änderungen bezüglich des Tages bleiben vorbehalten.

Kleine Umschau

Reichsgemeinschaft für Radfahrwegbau. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen weist darauf hin, daß die Reichsgemeinschaft f. Radfahrwegbau e. V., Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 11, gegründet worden ist, die von den Reichsbehörden als einzige für die Angelegenheiten des Radfahrwegbaues ermächtigte Spitzenvertretung des Radfahrwesens anerkannt wird.

Einführung des Homöopathischen Arzneibuches. Wie in einem Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern mitgeteilt wird, ist das neue Homöopathische Arzneibuch am 1. Oktober d. J. in Kraft getreten. Von jetzt an muß in jeder Voll- und Zweigapotheke und in jeder genehmigten ärztlichen homöopathischen Hausapotheke mindestens ein Stück dieses Homöopathischen Arzneibuches vorhanden sein. Homöopathische Arzneimittel, die

beim Inkrafttreten des Homöopathischen Arzneibuches in den Apotheken vorhanden sind, den Vorschriften dieses Arzneibuches aber noch nicht entsprechen, dürfen nur noch bis zum 31. März 1936 vorrätig gehalten und abgegeben werden.

Die Reichshypothekarie soll kein Auskunftsbüro für jedermann sein, sondern in erster Linie den Zentralbehörden zur Verfügung stehen, abgegeben von den eigenen Aufgaben der Ueberwachung der Bevölkerungsentwicklung. Von unschätzbarem Wert wird sie daneben für die so dringliche, aber so schwer zu verwirklichende eigenartige Eheberatung sein, für die niemand ohne umfassendes Material die Verantwortung übernehmen kann. Wer glaubt, daß sich die Rassenforschung bereits auf ihrem Höhepunkt befindet, ist im Irrtum.

Heilige Ordnung!



Der Künstler (zur neuen Aufwartefrau): „Das wird schon alles aufgehen, Frau Käthe, wenn Sie nur immer alles genau dorthin zurücklegen, wo Sie es gefunden haben.“

RUD. HUGO
Diétrich Ecke Kaiser-u. Herrenstraße Bekannt für seine Herrenkleidung Anzüge u. Mäntel vornehmsten Stils

Zur Rettung des Hausbesitzes

Die Pressestelle des Landesverbandes Bad. Haus- und Grundbesitzer-Vereine teilt mit: In einer in Goslar vom Verband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine des Reiches veranstalteten Kundgebung führte der Präsident des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzer-Vereine, **Erbins**, aus, die Rettung des Hausbesitzes sei von der Zinsfrage abhängig.

An eine freiwillige Zinsenkung sei nicht zu denken. Deshalb müsse schon eine allgemeine Zinsenkung herbeigeführt werden, zumal sich die „Notwendigkeit dazu nicht nur hinsichtlich des Realcredits, sondern auf allen Gebieten“ zeige. Die Zinsenkung sei aber nur ein Teilausschnitt aus der Reform des gesamten Beleihungswesens, die voraussetze, daß die Hypothekenträger einer scharfen Kritik unterzogen würden. Wenn die Steuerermäßigung nicht in dem vielleicht erhofften Maße käme, so müsse stets bedacht werden, daß der Staat bei den heutigen großen Aufgaben sich nicht auch noch große Bezüge leisten könne. Es sei schon eine große Sorge für die Reichsregierung, wenn sie im nächsten Frühjahr die Hauszinssteuer um 25 Prozent ermäßige. Aber trotzdem werde die Senkung durchgeführt werden. Dem Gedanken, diese Hauszinssteuer mit einer Mietenkung zu verbinden, müsse aber entgegengetreten werden.

Zum Schluß wandte sich **Erbins** noch gegen Mißstände auf Grund der Zwangswirtschaft.

Gegen Heiratschwindler

Ueber die Aufgaben der Abteilung „Schadenverhütung“ der NSD. werden in dem Organ des Leiters des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront interessante Mitteilungen gemacht. Nach Hinweis darauf, daß dem deutschen Volk durch Schäden aller Art alljährlich Werte in Höhe von 5 Milliarden RM. verloren gehen, und daß 75 v. H. aller Schäden bei entsprechender geistiger und körperlicher Schulung vermieden werden könnten, wird unterstrichen, daß die Partei bzw. die NSD. die entsprechende Schulung der Volksgenossen in großem Maße durchzuführen wolle.

Durch eine ganz großzügige Aufklärung sollten alle Volksgenossen erfahren und mit den Gefahren des Alltags, der Straße, des Berufs, des eigenen Heims usw. vertraut gemacht werden. Bei Aufzählung der einzelnen Schadenquellen wird u. a. auch auf die Selbstmorde verwiesen. Wertvolle Volksgenossen müßten davor bewahrt werden, in Verzweiflung zu geraten. Es sei z. B. nachgewiesen, daß 50 v. H. aller Frauen-Selbstmorde auf Heiratschwindler zurückzuführen sind. Es müsse gelingen, auch hier Wandel zu schaffen und unsere weiblichen Volksgenossen vor allzu großer Vertrauensseligkeit fremden Menschen gegenüber zu warnen.

Zum Kampf gegen die Schwarzarbeit

In den Räumen des städtischen Fürsorgeamtes ist folgende Bekanntmachung angeschlagen worden:

Der unberechtigte Unterstützungsbezug muß unterbunden werden. Das Fürsorgeamt ruft daher die gesamte Bevölkerung zur Mitarbeit im Kampfe gegen Schwarzarbeiter auf und bittet dringend, derartige Fälle mit genauen Angaben der Direktion des Fürsorgeamtes, Amalienstraße Nr. 35, zu melden. Vertrauliche Behandlung solcher Meldungen wird zugesichert.

Schwarzarbeiter und unberechtigte Unterstützungsempfänger haben künftig neben dem Entzug der Unterstützung unmaßstäblich Anzeigen wegen Betrugs bei der Staatsanwaltschaft zu gewärtigen.

Entrümpelung ist die Aufgabe des RLB.

Die Entrümpelung, die auf Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt ausnahmslos von den Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes durchzuführen ist, erfordert systematische Arbeit. Es hat sich gezeigt, daß die Haushaltungsvorstände von verschiedenen Seiten Anreize auf Entrümpelung erhalten. Bei einer Entrümpelung durch Ansehenstehende ist jedoch keinerlei Gewähr für sachgemäße Durchführung geboten. Vielmehr werden gerade Dinge entfernt, die ohne weiteres im Besitz der Bevölkerung hätten bleiben können. Der gefährliche Bodenfraß, der den geschäftstreibenden Unternehmern keinerlei Verkaufserlös verspricht, wird dagegen liegen gelassen.

Der Reichsluftschutzbund sieht sich daher gezwungen, neuerdings darauf hinzuweisen,

Uli: Pipin der Kurze



Heinz Rühmann als Hauptrollenträger in der Tonfilm-Operette „Pipin der Kurze“, die sich durch sehr eigene Prägung auszeichnet.

daß lediglich die gesuchten und mit Ausweis versehenen Amtsträger des RLB. in der Lage sind, volle Gewähr für sachgemäße Durchführung der Entrümpelung zu bieten.

Rechtsskunde des Alltags

Formelle Vorschriften für den Grundstückskaufvertrag

Es wird allgemein bekannt sein, daß der Vertrag, durch den sich jemand verpflichtet, ein Grundstück zu verkaufen, schriftlich und gerichtlich oder notariell beurkundet sein muß (§ 313 Bürgerliches Gesetzbuch). Wenn aber nun diese Formvorschriften nicht beachtet worden sind, die beiden Vertragspartner sich aber inzwischen geeinigt haben über den Besitzerwechsel des Grundstückes, und wenn der Grundstücksverkauf ins Grundbuch eingetragen worden ist, und die Auflassung (das heißt nach § 925 Bürgerliches Gesetzbuch: „Einigung des Veräußerers und Erwerbers“) stattgefunden hat, dann wird der Vertrag seinem ganzen Inhalt nach gültig; der Formmangel ist als „geheilt“ zu betrachten.

Hier soll auch gleich die Kostenfrage beantwortet werden. Nach § 449 Bürgerliches Gesetzbuch muß der Käufer die Kosten für die Beurkundung des Kaufes tragen, ebenso hat der Käufer die Kosten der Auflassung und der Eintragung ins Grundbuch zu bezahlen.

Interessant ist nun in diesem Zusammenhang ein Fall, den das Reichsgericht entschieden (V 197/33). X und Y hatten sich geeinigt — schriftlich festgelegt —, sie wollten bis zum ersten Januar 1936 die Uebereignung des Grundstückes von X an Y durch einen notariellen Vertrag vornehmen. Kurze Zeit danach schied X den Vertrag an wegen Irrtums und wegen Formmangels. X und Y hatten sich zwar geeinigt, eine Uebereignung des Grundstückes vorzunehmen, wäre nun das Grundstück aufzulassen und eingetragen worden, so wäre eine Auflassung seitens des X nicht mehr möglich gewesen. Aber die beiden Parteien waren noch nicht zur Eintragung am Grundbuchamt vorgegangen. Lediglich ein Vorvertrag war geschlossen worden. Nach § 313 Bürgerliches Gesetzbuch — wie oben erwähnt —

bedarf eine Verpflichtung, das Eigentum an einem Grundstück zu übertragen, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung. Geschicht das nicht, so ist der ganze Vertrag nichtig.

Hiermit hat also das Reichsgericht eindeutig klargestellt, indem es die Anfechtung des Vertrages zwischen X und Y gelten ließ, daß bei sämtlichen Verträgen, die einen Grundstücksverkauf betreffen, also auch bei Vorverträgen, die schriftliche Fixierung des Vertrages nicht genügt. Es muß immer die Verlesung des § 313 des Bürgerlichen Gesetzbuches beachtet werden.

Aus dem Wirtschaftsrecht

Bekanntlich muß jeder Kaufmann eine ordnungsgemäße Buchführung einrichten. § 38 des Handelsgesetzbuches bestimmt, „jeder Kaufmann ist verpflichtet, Bücher zu führen und in diesen seine Handelsgeschäfte und die Lage seines Vermögens nach den Grundrissen ordnungsmäßiger Buchführung ersichtlich zu machen.“ Im übrigen schreiben auch die Steuergesetze eine Buchführung vor.

Das Reichsgericht hat verschiedentlich ausgeführt, was unter „ordnungsmäßiger Buchführung“ zu verstehen ist. Nach Angaben des Reichsgerichtes muß ein Kaufmann zu jeder Zeit in der Lage sein, aus den Handelsbüchern ohne jede Mühe die Vermögenslage des Betriebes zu erkennen. Nicht nur wenn man unrichtig bucht, um die Vermögenslage zu verschleiern, macht man sich strafbar, sondern auch dann, wenn man nur mit Mühe einen Ueberblick über die Geschäftslage zu gewinnen in der Lage ist. Unter dem Altkennzeichen 111/33 hat der 1. Strafsenat des Reichsgerichtes in der angeführten Art entschieden.

Die Gerichte stellen also eine große Anforderung an die Buchhaltung; in der Praxis muß man sorgfältig seinen Buchführungspflichten nachkommen, wenn man unangenehme Folgen vermeiden will.

Sport Turnen Spiel

Sport in Kürze

Der erfolgreichste Autorennfahrer dieses Jahres ist der Auto-Union-Fahrer Hans Stuck. Der Italiener **Carzi** (Alfa Romeo) folgt vor **Luigi Fagioli** (Mercedes-Benz), **Graf Trovati** (Alfa Romeo) **Caracciola** (Mercedes-Benz), **Manfred von Brauchitsch** (Mercedes-Benz) und **Fazio Nuvolari** (Maserati).

Einen schönen deutschen Autoflug gab es bei einer 1000-Meilenfahrt um die **Stumpfreys-Trophy** in **Kimberley** (Südafrika). Unter 33 gestarteten Fahrzeugen errang der einzige deutsche Wagen, ein von **Duirot** gesteuerter **Abler-Trumpf**, den ersten Preis.

Das Tennisturnier in **Meran** wurde jetzt beendet. Im Herrendoppel siegten **Siedman/Matejka** gegen **Malroy/Ariens** 6:3, 4:6, 6:1, 2:6, 6:3; im Gemischten Doppel **Frl. Adamoff/Malroy** gegen **Sperling/Ariens** 1:6, 6:0, 6:2. Im offenen Dameneinzel gewann **Frau Friedleben** 7:9, 6:1, 6:3 gegen die Italienerin **Luzzatti**.

Italien schlug Oesterreich im Leichtathletik-Länderkampf in **Neapel** mit 76:56 Punkten ganz überlegen. Die Oesterreicher konnten von 14 nur 2 Wettbewerbe gewinnen, während in allen übrigen die Italiener die Sieger stellten. Die Leistungen waren jedoch auf beiden Seiten nicht besonders überragend.

Das Länderspiel **Schottland-Irland** gewonnen am Mittwoch in **Glasgow** die Schotten knapp mit 3:2 (2:1) Toren. In **Manchester** blieb der englische **Footballer** **Manchester City** über den schottischen **Footballer** **Glasgow Rangers** klar 1:2 erfolgreich.

Ostpreußen-Fahrt 1934

Der **DDAG**, Gau 14, Baden, hat für diese Fahrt, die die Schlussveranstaltung für das impotante Sportprogramm für 1934 bildet, eine Dreier-Mannschaft gemeldet, und die Fahrer sind bereits aus **Karlsruhe** unterwegs, um am 6. und 7. Oktober die großangelegte Zuverlässigkeitsfahrt auf ihren **DKW-Solo-Maschinen** zu bestreiten.

Die Fahrer, von **Roehl**, **Burg** und **Gablonz** sind **Rachmuchs** erster Garnitur und haben bereits in diesem Jahr schon recht ansehnliche Erfolge, so z. B. in der 650-km-Fahrt und in der **Schwarzwald-Höhen-Rundfahrt**, erzielt.

Alle drei Fahrer fahren mit dem **Kopffesten Aal**. Die **Karlsruher Sportgemeinde** rechnet auf ein gutes Abschneiden dieser Mannschaft.

Ferner ist **Kurt Lovad** aus **Ettlingen** (NS-RL-Mitglied) auf seinem **1,3 Liter Opel** nach **Königsberg** unterwegs, um ebenfalls an der **Konkurrenz** teilzunehmen.



Elna Weinhorn, die bekannte deutsche Sportfliegerin, erhielt bei ihrem Aufenthalt in **Merito** vom Verkehrsministerium das **mexikanische Altkreuz** verliehen.

In den Stab des Reichssportführers berufen

Truppführer **Hans Rimpert**, der bisherige Beauftragte des Reichssportführers im **Bezirk III** (Hessen) des **Gaues 13** (Südwest) wurde als Adjutant in den Stab des Reichssportführers, Gruppenführer von **Eschammer** und **Oden**, berufen. Mit der Weiterführung der Geschäfte des **Bezirksbeauftragten** des **Bezirks III** (Hessen) wurde **Sturmann Hermann Lopy** (Frankfurt a. M.) beauftragt.

Noch einmal Motorrad-Bergmeisterschaft

Auscheidungslauf am 20. Oktober

Die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt hat nunmehr zur genauen Ermittlung der diesjährigen **Motorrad-Bergmeisters** in den Klassen bis 500 und bis 1000 ccm einen **Entscheidungslauf** angeordnet, der am 20. Oktober auf der bekannten **Schauinsland-Bergstraße** bei **Freiburg** zum Austrag kommen soll. Sowohl in der 500er als auch in der 1000er-Klasse hatten bekanntlich verschiedene Fahrer gleiche Punktzahl. In der Kategorie bis 500 ccm erzielte **Loof**, **Gedeborg** und **Petruschke**, Berlin gleiche Punktzahl, während in der Klasse bis 1000 ccm **Baehofer**, **München**, **Boomer**, **Essingen**, **Wansfeld**, **Breslau** und **Koth**, **Münster** in „totem Rennen“ einnahmen.

Freiwerdende Beamtenstellen für bewährte Kämpfer

Vor kurzem hat der Reichsinnenminister 50 v. H. der den **Verwaltungsbeamten** im Reich-, Landes- und Gemeindedienst vorbestimmten Anstellstellen bis zum 31. März 1935 zugunsten bewährter Kämpfer für die nationale Erhebung freigegeben.

Nunmehr hat sich der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister auch damit einverstanden erklärt, daß bis zum 31. März 1935 von den Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden 10 v. H. der freiwerdenden Beamtenstellen des unteren Dienstes vorzugsweise mit bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung besetzt werden. Für den Reichsdienst ist eine solche Regelung bereits durch das **Reichshaushaltsgesetz**, getroffen worden. Für die preussische allgemeine und innere Staatsverwaltung kann die Vergütungsfrage bis auf 20 v. H. der Stellen des unteren Dienstes ausgedehnt werden.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Wir befinden uns gegenwärtig auf der Vorberlei eines kräftigen, mit seinem Kern bei **Irland** liegenden Tiefdruckgebietes. Dies hat unter Föhnwind ein kurze Besserung zur Folge; bald darauf werden sich aber wieder die ozeanischen Luftmassen, die auf der Südseite des Tiefdruckgebietes nach Mitteleuropa gelangen, geltend machen. Da auf der Rückseite der Depression allmählich etwas kühlere Luft südwärts strömt, wird auch ein langsamer Temperaturrückgang eintreten.

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Freitag abend: Nach kurzer Besserung wieder Witterungsunruhe, einzelne Regenfälle, Temperaturen allmählich zurückgehend.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Vorausichtige Witterung für Samstag: Fortdauer der unruhigen Witterung mit Niederschlägen.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 4. Okt.: 221 cm; 3. Okt.: 214 cm.
Breisach, 4. Okt.: 127 cm; 3. Okt.: 125 cm.
Rehl, 4. Okt.: 235 cm; 3. Okt.: 240 cm.
Waxau, 4. Okt.: 872 cm; 3. Okt.: 880 cm, mittags
12 Uhr: 877 cm, abends 6 Uhr: 876 cm.
Mannheim, 4. Okt.: 292 cm; 3. Okt.: 290 cm.
Caub, 4. Okt.: 164 cm; 3. Okt.: 163 cm.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Es wird noch einmal auf die heute, 20. Uhr, anber **Wiederkehrende** **Abendvorstellung** für **Schauspieler** **Früh** **Der** **Wagner**, der seine 50jährige Bühnenarbeit zur **Wahrnehmung** **der** **Reise** seiner **Wahrnehmung** **in** **Karlsruhe** feiert. Der **Abend** **ist** **dem** **Künstler** **in** **einigen** seiner **Opernrollen** **in** **den** **Eden** **Opern** **Gelegenheit**, seine **Karlsruher** **Gemeinde** **mit** **seinem** **herrlichen** **Humor** **zu** **erheitern**.

Auf **Samstagabend**, 20. Uhr, wird **Hoffmanns** **Ueberschwärzliche** **Welter** **Der** **Wagner** **von** **Wien** **in** **vollständig** **neuer** **Inszenierung** **gegeben**. Die **musikalische** **Leitung** **hat** **Regie** **meist** **Joseph** **Reitberg**, die **Spielleitung** **Erst** **Wibbhaas** **als** **Regie**.

Stadtsbuch-Auszüge

Todesfälle, 3. Okt.: Hola Krana , ohne Beruf, 26 Jahre alt. — 4. Okt.: Kunath Grippe , Roll- Inspektor , Chemann , 59 Jahre alt. Karl Müller , Direktor i. H. , Chemann , 69 Jahre alt. Edward Hemann , Fabrikarbeiter , Chemann , 54 Jahre alt. (3367b.)
--

Rundfunk-Sendefolge

5. Oktober:

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:

6.00 Bauernfunk — 6.10 Choral — Morgenfunk — 6.15
Gemüht I — 6.45 Zeit, Wetter, Frühmeldungen —
7.00 Frühkonzert — 8.30 Gemüht II — 8.45 Wetter,
Wetterlandschaften — 10.00 Nachrichten — 11.45
Bauernfunk und Wetter — 13.00 Zeitangabe, Sportbericht —
13.05 Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichtenbericht —
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.

Reichssender Stuttgart

10.15 Schallfunk für alle Stufen: Wolfskeilberg —
10.45 Sung - Hoff - Stunde — 11.15 Sundmorgenkonzert —
12.00 Mittagskonzert , Orchester Frankfurter Berufs-
musiker — 13.15—14.15 Oesterre Ausgangskonzert in Wort
und Ton — 15.30 Stundensunde : Goldade und die Gänse-
maße — 16.00 Rachmittagskonzert : das Autonische Wies-
haben — 18.00 Silberjubiläum : eine musikalische Reigen-
stunde — 18.30 Bursa , die Musik tonnt! — 19.30 Er-
zähle , Kamerad! Die Bierstunde des alten Frontsoldaten
— 19.45 Politischer Ausgangsbericht — 20.15 Stunde der
Nation : Erde — 21.00 Schöne Wolfsmusik — 22.15 Saar-
länder braden — 22.30 Sportbericht — 23.00 Tanz-
musik , Schallplatten — 23.30 Neue Konfirmationslieder —
24.00—2.00 Rachmitt.

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Schall-
platten — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.55 Program-
hinweise , Wetter und Wörle — 15.15 Für die Frau —
15.40 Das Silberwert Wort und Stund — 16.00 Neue
Unterhaltungsmusik — 17.00 Schallplatten — 17.30 Zeit-
schiffen schau — 17.45 Schwarzwaldben — 18.00 Geschichten
auf einem Balton — 18.30 Zeitpunkt — 19.00 Da capo —
20.00 Kernspruch , anschl. Wetterbericht und Ausgangsbericht —
20.15 Stunde der Nation : Erde — 21.00 Die Reiniger
Wolfsmusik spielen — 22.00 Nachrichtenbericht — 22.30
Sundbericht vom Europameisterschafts Stadion Eber- Schiffle —
23.00—24.00 Musik am Abend .

Tagesanzeiger

Freitag, den 5. Oktober 1934

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: **„Gefährliche Schwin-** **ger“** — **„Frankfurt“** — **„Die** **Wiballe“**.

Landesenertheater: **Theaterausstellung:** 11 und 17.30 Uhr: **Reise** **vorwärts**.

Gloria **und** **Kali:** **Der** **verlorene** **Sohn**.

Nei: **Schön** **ist** **es**, **verliebt** **an** **sein**.

Schauburg: **Ihre** **Durchlaucht**, **die** **Verkäuferin**.

Uli: **Pipin** **der** **Kurze**.

Kabarett **Noland:** **Das** **Oktoberprogramm**.

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Stammhaus-Gründung im Jahre 1750 Kohlen • Koks • Briketts • Holz Kaiserstraße 231 Sämtl. Düngemittel, Torf u. Huminal Fernruf 4854-56



Aus Stadt und Land



Amtlicher Taschensfahrplan für Mittelbaden

Am 7. Oktober tritt der Winterfahrplan 1934/35 in Kraft. Auf diesen Zeitpunkt werden die amtlichen Kursbücher und Taschensfahrpläne der Reichsbahn neu herausgegeben. Im Bereich der Reichsbahndirektion Karlsruhe tritt zu dem „Amtlichen Kursbuch für Südwestdeutschland und die Schweiz“, dem „Amtlichen Taschensfahrplan für Baden“ und dem „Amtlichen Taschensfahrplan für Mannheim, Ludwigshafen (Rhein) und Heidelberg“ ein „Amtlicher Taschensfahrplan für Mittelbaden“, der die für Mittelbaden wichtigen badischen und die anschließenden pfälzischen und württembergischen Strecken enthält.

Gemeindliche Rundfunkanlagen

Der Deutsche Gemeindetag war bei dem Reichspostminister vorstellig geworden, die Gebühren für von Gemeinden aufgestellte Rundfunkanlagen mit Lautsprechern zu erlassen, weil diese Anlagen im öffentlichen Interesse beschafft werden und an verhältnismäßig wenigen Tagen im Jahre in Betrieb sind.

Der Reichspostminister hat darauf erwidert, daß es aus grundsätzlichen Erwägungen und zur Vermeidung von Verzerrungen sowie wegen der wirtschaftlichen Lage des Reiches zur Zeit leider nicht möglich sei, den Gemeinden die Rundfunkgebühren für ihre Rundfunkempfangsanlagen zu erlassen, auch wenn diese Anlagen nur zur Aufnahme wichtiger Rundsendungen staatspolitischer Art errichtet und betrieben werden.

Wertvoller Fund bei der Entrümpelung in Wertheim

Welche Funde von Bedeutung man beim Entrümpeln machen kann und wie sorgfältig man dabei vorgehen muß, besonders in alten Häusern, beweist ein kleiner Vorfall, der sich dieser Tage in Wertheim ereignete.

Kam da zum Vorsitzenden des Historischen Vereins eine Hausfrau und überreichte ein vergilbtes, aber dennoch sehr gut erhaltenes Päckchen mit Urkunden. Dem Sachmann gingen die Augen vor Freude über, als er schon auf der ersten Seite las „Artikelsbrief für angemessene Soldaten der Befragung“. Und mit noch größerer Freude stellte er aus der letzten Urkundenreihe fest, daß die Papiere datiert sind von Wertheim, und zwar aus dem Jahre 1619! Die Hausfrau hatte, wie dann die nähere Untersuchung ergab, nichts anderes bei der Entrümpelung auf dem Speicher gefunden, als die Kriegsarbeiten für die Wertheimer Burgbesatzung, die man aus diesem Jahr noch nicht kannte!

Dieses Beispiel dürfte wirklich zur Genüge beweisen, daß die Förderung „Entrümpelung — aber Entrümpelung mit Verstand!“, durchaus angebracht, ja in alten Städten und alten Häusern von ganz besonderer Bedeutung ist.

Bauern sprechen Recht

Der Bauer Johann Hinrich C. hat 2 Söhne. Er möchte gern, daß der Jüngere den Hof bekommt. In seiner Gegend herrscht aber **Leibensrecht** und sonach müßte an sich nach den Bestimmungen des Erbhofgesetzes der ältere Sohn den Hof bekommen. Es liegen für Johann Hinrich aber schwerwiegende Gründe vor, dem **älteren Sohne** nicht den Hof zu geben, denn dieser hat nach Streitigkeiten mit dem Vater sich eine Abfindung geben lassen und hat den Hof verlassen, während der Jüngere seit Jahren treu und redlich ohne Entgelt auf dem väterlichen Hofe arbeitet.

Nach dem Reichserbhofgesetz kann der Erblasser trotz des etwa bestehenden Leibensrechts den jüngeren Sohn als **Anerben** einsetzen, sofern das Auerbengericht seine **Genehmigung** erteilt. Das Auerbengericht hat die Genehmigung ausgesprochen. Die Beschwerte des älteren Sohnes hiergegen ist vom Erbhof-

gericht zurückgewiesen worden. Als ausreichenden Grund für die Uebergebung des älteren Sohnes hat das Auerbengericht die langjährigen Streitigkeiten, an denen der Sohn wenigstens mit schuld sei, gelten lassen, und das Erbhofgericht hat mit Recht zugefügt, daß die Sache seit dem Fortzuge des älteren Sohnes von der Hofstelle und seit seiner Abfindung für die bisherige Arbeit von allen Beteiligten nicht anders aufgefaßt worden sein konnte, als daß nunmehr der Jüngere den Hof erhalten solle. Dieser war mit dem Fortzuge des Bruders in die Stelle des mutmaßlichen künftigen Erben des Hofes eingetreten. Hinzu kommt noch, daß bei dem Tode des jetzigen Bauern die Witwe auf dem Hofe bleiben mußte. Wenn nun aber der Älteste den Hof bekäme, der sich mit den Eltern völlig einverstanden hat, so würde sich auf dem Hofe ein un-

erträglicher Zustand entwickeln, der auch eine ordnungsmäßige Wirtschaft in Frage stellen könnte.

So sprach das Auerbengericht. Ein Beispiel dafür, wie der gesunde Sinn des deutschen Bauern sich nicht irreleiten läßt und sein Bauernrecht sinnvoll und gerecht anzuwenden weiß.

Kleine Rundschau

Ettlingen. (Erster Olympia-Eis-Trainingskurs.) Der Deutsche Eisverband wartet für seine bevorstehende „Eisbahn“ den Schnee nicht ab. Dieser Tage ist der Olympische Trainingskurs, der erste seiner Art zum Winterauftritt, in Ettlingen in dem Heim der

Achtung, der Frostspanner!

Gefährliche Schädlinge der Apfelbäume sind die Raupen des Frostspanners. Im Oktober beginnen die kleinen, mottenähnlichen, bräunlichen Frostspannerschmetterlinge mit ihren Flügen. Es fliegen nur die Männchen, die eierlegenden Weibchen können nur kriechen.

Begegnen diese Schädlinge kann sich der Obstbaum schaden durch Anlegen von Leimringen. Es ist jedoch erforderlich, daß die Ringe von Mitte Oktober bis Ende November fleischig bleiben. Wenn dies der Fall ist, dann wird auch im Frühjahr der Baum von den schädlichen Frostspannerläusen verschont bleiben, eine der wesentlichen Vorbedingungen für eine gute Apfelernte.

Was im Lande vorgeht

Errichtung zentraler Holzverkaufsstellen

Durch den Fortfall der Holzverkaufsstellen des aufgelösten Waldbesitzerverbandes hat die **badische Staatsforstverwaltung** ihre Aufgaben auf dem Gebiet des Holzverkaufs des nicht-staatlichen Waldbesitzes erweitert und zentrale Holzverkaufsstellen errichtet sowie eine umfassende Preis- und Marktberichterstattung eingeführt. Es gehört nunmehr zum Aufgabenkreis der Forstämter die Anschlagserstellung, zu dem der Forstämter und Holzverkaufsstellen die Beratung des nichtstaatlichen Waldbesitzes beim Holzverkauf und die Holzverkaufsvermittlung. Das Land ist in die vier Holzverkaufsstellen bei der Forstabtl. in Karlsruhe, beim Forstamt Blumberg in Donauerschingen, beim Forstamt Vörrach und beim Forstamt Mosbach eingeteilt worden. Die Holzverkaufsstelle beim Forstamt Mosbach ist nur in den Monaten Oktober bis Mai in Tätigkeit. Während die Holzverkaufsstellen bei der Forstabteilung in Karlsruhe und beim Forstamt Blumberg ihre Tätigkeit bereits am 15. September d. J. aufgenommen haben, wird die Holzverkaufsstelle in Mosbach am 10. Oktober und die in Vörrach am 1. November 1934 eröffnet.

Die Wohnungsnot in Offenburg

In einer Ansprache vor Interessenten stellte Oberbürgermeister Dr. Rombach fest, daß die Stadt noch 120 bis 160 Wohnungen, meist Kleinwohnungen, benötige, um der Wohnungsnot hier zu steuern. 40 Wohnungen werden bis Frühjahr fertiggestellt, so daß immer noch ein Mangel von 80 bis 120 Wohnungen verbleibt.

Ortszusammenlegungen im Amtsbezirk Schopfheim

Seit dem 1. Oktober haben verschiedene Zusammenlegungen von Gemeinden im Amtsbezirk Schopfheim stattgefunden. Ueber die beabsichtigten Maßnahmen haben wir bereits vor einiger Zeit berichtet. Lebnader und Kirchbawlen gehören nun zu **Endenburg**, Rumbach, Fischberg und Rühlensbrunn zu **Wies**, Schwand und Niedertegernau bilden nun mit **Tegernau** zusammen die Gemeinde **Tegernau**. Das bei der Schweinmatt gelegene **Kirnbach** gehört nun zu **Fahrnan**, während die Schweinmatt selbst mit **Sattelhof** und **Raitbach** die Gesamtgemeinde **Raitbach** bilden.

Eine seltsame G.m.b.H. Betrugsprozeß in Pforzheim

Vor der Großen Strafkammer Pforzheim begann am Dienstag ein großer Betrugsprozeß gegen den 58 Jahre alten verheirateten **Christian Rud** von Pforzheim. Der Angeklagte ist des mehrfachen Betrugs, der Unter-

schlagung und Untreue bezichtigt. Rud betrieb mit drei weiteren Teilhabern eine Fabrik für Zahnplege- und Fußpflegegeräte, „Süda“, G.m.b.H. Die Gesellschaft wurde aufgelöst und Rud wurde selbstamerweise zum Liquidator bestellt. Er ist einmal wegen Bilanzfälschung, zum andern wegen Vergehen gegen das G.m.b.H.-Gesetz angeklagt. Ein Kaufmann namens Weigel gründete mit Rud ein zweitesmal die „Süda“ G.m.b.H. Er wurde von dem Angeklagten, seinem früheren Schulfreund, bereits bei der Geschäftsgründung durch falsche Angaben betrogen. Als Geschäftsführer der neuen „Süda“, G.m.b.H., unterschlug Rud insgesamt 47.000 RM, mit denen er z. T. die Schulden der alten „Süda“ bezahlte. Die neue „Süda“-Gesellschaft ist an diesem Schaden zu Grunde gegangen. Dem Angeklagten werden schließlich auch Wechselbeträgereien vorgeworfen.

Der Prozeß wurde am Mittwoch und Donnerstag weitergeführt. Der Angeklagte ist am Ende der Beweisaufnahme im Sinne der Anklage sehr schwer belastet. Ein niederschmetterndes Zeugnis wird dem Angeklagten auch von einem Mitinhaber der alten „Süda“-Gesellschaft ausgesprochen. Die beiden Kaufleute, die Rud betrogen hat, geben ihren Schaden auf etwa 50.000 RM. bzw. 26.000 RM. an. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft, und 150 RM. Geldstrafe, die durch die Untersuchungshaft abgezinst gelten.

Ueberfahren und den tödlich Verletzten seinem Schicksal überlassen

Auf der Fahrt ins Geschäft nach Wolfshof verunglückte am Mittwochmorgen gegen 2 Uhr der Fabrikarbeiter **Josef Kris** tödlich. Am Ortsausgang von **Kangenbrunn** (Murgtal) wurde Kris, als er mit seinem Fahrrad von der Murgtalstraße in die Bahnhofstraße einbiegen wollte, von einem entgegenkommenden Personentransportwagen überfahren. Die Wageninsassen festhielt, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, die Fahrt fort und konnten noch nicht ermittelt werden. Der Ueberfahrene hatte sehr schwere Verletzungen davongetragen und starb zwei Stunden nach seiner Einlieferung im Krankenhaus Forbach. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Die Aufgaben der Heimatbibliothek

Kulturarbeit am deutschen Volk — Presse und Volksgut

Der Heimatpflege ist im Dritten Reich endlich der gebührende Platz zugewiesen worden. Zur richtigen Heimatpflege gehört auch die **Heimatbibliothek**. Ihr ist eine dreifache Aufgabe gestellt: **Sammlung** aller Veröffentlichungen über Ort, Ortsgeschichte, wenn mehrere Orte eine Gemeinde bilden, und Gemeinde; **Sammlung** der Veröffentlichungen von Gemeindegliedern; **Aufstellung** von Autorenlisten mit Angaben über erschienene Arbeiten. Für die Anlage solcher Heimatbibliotheken gibt Dr. Schuwerk, München, im „Gemeindetag“ wertvolle Anregungen. Die nächsten und ergiebigsten Fundstellen für die Veröffentlichungen über das heimatische Leben bilden, so heißt es da, die **Kokal- und Provinzpresse**. Die in Betracht kommenden Arbeiten werden ausgeschmitten, jede für sich auf ein Blatt Papier aufgelegt, mit Datum, Jahrgang und Nummer der Zeitung oder Zeitschrift versehen und dann nach Gebieten geordnet, in besondere Mappen gelegt.

Die Heimatgemeinde erscheint, wird gewöhnlich für die Heimatbibliothek ohne größere Schwierigkeit zu erlangen sein. Zur Sammeltätigkeit gehört es auch, daß gebrauchte oder in einem sonstigen Verfahren veredelte **Geschäftsberichte** von Banken, Sparkassen, Bezugs- und Abgabengesellschaften, größeren industriellen oder gewerblichen Unternehmungen, **wissenschaftlichen Instituten** in einem Exemplar an die Bibliothek abgegeben werden. Schriftsteller, Forscher, Dichter, Komponisten, die in einem Ort geboren sind oder in ihm länger gelebt oder gearbeitet haben, mit ihren Werken und Arbeiten lückenlos in der Heimatbibliothek vertreten zu wissen, ist als **Ehrenpflicht** für jeden Ort anzusehen.

Geisteskultur und geistige Regsamkeit der Bevölkerung, Heimatstimm und Volksverbundenheit, Landschaft und Volk spiegeln sich oft in diesen Arbeiten. Mit ihnen wird also nicht selten eigenes bodenständiges Gut erworben, mag auch der Schöpfer irgendwo in der Fremde wohnen. Dissertationen, Reden, Aufsätze in unterhaltenden, wissenschaftlichen oder schenkbildenden Zeitschriften oder in Zeitschriften sind für die Sammlung in der Bibliothek nicht zu vergessen. Wie beim Archiv ist auch bei der Bibliothek die **Vergangenheit** zu berücksichtigen, um die **Ergebnisse** früherer Geistesarbeit heranzuholen.

Der Schriftstellerkatalog soll ein Verzeichnis aller Autoren sein, die je über die Heimat geschrieben, sie in Ton oder Wort besungen oder die, aus der Heimat hervorgegangen, ihr geistiges Schaffen den Menschen in Schriften geboten haben. Wo Lust und Liebe zur Heimatpflege etwas Besonderes leisten wollen, kann die Heimatbibliothek durch eine Sammlung der gebräuchlichsten **mündlichen Ausdrücke, Redensarten, Sprichwörter und Sagen**, Volkslieder und Kinderreime erweitert und vervollständigt werden.

Altes Volksgut droht verloren zu gehen, wenn es nicht in Aufzeichnungen schriftlich festgehalten wird. Heimatpflege ist Kulturarbeit am deutschen Volke.

„Wir wollen nach Pfälzer Art trinken!“

Ein Nachklang mit geschichtlicher Resonanz zum Wieslocher Winzerfest

Zu Zeiten des Kurfürsten Ludwigs V. von der Palz galt der Wahlspruch: **Wir wollen nach Pfälzer Art trinken**. Johann Kasimir, gleichfalls ein Kurfürst, blieb dieser Devise treu und ließ das erste große Faß bauen.

Der Neffe des Vorgenannten, Friedrich IV., setzte die weinliche Tradition fort, legte sich ein Tagebuch an und notierte unterm 9. Juni 1598, „bin ich sol geweien und unterm 30. Juli gleichen Jahres „hab ich einen Rauch gebaht.“ Das Dasein des altbekannten Zwerges Perkeo im Heidelberger Schloß war dem Kurfürsten Karl Philipp zu verdanken, und das jetzige große Faß ist eine Erbschaft des Kurfürsten Karl Theodor.

Diese weinreichen Herrschaften hatten gut dem Rebenlaute können, denn die eigenen Güter und Weinberge sorgten dafür, daß „Stoff“ in Hülle und Fülle vorhanden war. Auch aus dem Weinbaugebiet der Stadt **Wiesloch**, die in den frühesten Urkunden in lateinischer Sprache im Zusammenhang mit der Benediktinerabtei zu Lorch erwähnt wird und etwa drei Jahrhunderte lang ein Freiherzogtum „von Wizenloe“ hatte, wurde Wein nach Heidelberg verbracht in den dortigen Kellern, wo es sich die Herren Kurfürsten gut munden ließen. In einem alten Buch ist hierüber zu lesen, daß „Kurfürstlich Pfalz in Wieslocher Gemach und so weit sie sich frecht, allen Weinziehenden und sollichen mit dem Probst von Lorch, namlich unserm Gnädigsten Kur-

fürsten und Herrn oder der Pfalz gehören und gebühren die zwei Theil und dann dem Probst oder Kloster Lorch das Dritttheil.“ Daß natürlich auch die Untertanen und nicht bloß die „Landesväter“ dem Weine tüchtig zugethan, dürfte Selbstverständlichkeit sein. Feststeht es doch nicht an hiesigen Gemütern und einem frakeligen Gaumen, was in der Natur des Pfälzers liegt. „Wir wollen nach Pfälzer Art trinken.“

So sagte sich auch die Winzergenossenschaft, die unter Mitwirkung des Verkehrsvereins Wiesloch eine besondere Gelegenheit hierzu schaffen und Stadt und Land aufriefen zu einem **kurpfälzischen Winzerfest**. Wieslocher alter und neuer Wein, der in diesem Jahre dank der ausgezeichneten Witterungsverhältnisse ganz vorzüglich gediehen ist, und der an den sonnigen Nebeländen rinns um die Stadt wächst, wurde bereitgestellt, so daß das Fest beginnen konnte. Drei Tage hintereinander, vom 29. September bis 1. Oktober einschließlich, herrschte auf dem Weipfahls und dem großen Weinselt ein emsiges Leben und Treiben, das Veranstaltungen gleicher Art anderswo seltener nicht nachstand.

Auch dem Volkstanz wurde eifrig zugesprochen, zu dem im Weinselt selber aufgeführt wurde. Um auch die Güte der Rotenberger und Nauenerberger Qualitätsweine kennen zu lernen, werden noch in diesem Monat in Nauenerberg und Rotenberg Winzerfeste veranstaltet.

Wenn es noch keinen Katurer gäbe, müßte er jetzt erfunden werden!

Was die Zeitungen an bedeutsamen Berichten über wichtige örtliche Ereignisse, Feste, Feiern, Katastrophen, Jubiläen, wirtschaftliche Begebenheiten, Orts- und Heimatgeschichte, Landschaft und Natur, dörfliches oder kleinstädtisches Leben bringen, verdient erhalten und aufgehoben zu werden. Brauchbare Funde können ferner in Reise- und Verkehrsblättern, in Zeitschriften der Geschichte- und Naturwissenschaft, der Volks- und Altertumskunde gemacht werden. Was an **Büchern** über

Fransösisches Urteil

über deutsche Kreuzer

In „Naval and Military Record“, 19. Juli 1934, zieht der Pariser Mitarbeiter Gautreau anlässlich des kürzlichen Besuchs der deutschen Kreuzer „Königsberg“ und „Leipzig“ in Portsmouth einen Vergleich zwischen diesen 8000-Tonnen-Schiffen und den französischen 8000-Tonnen-Kreuzern „Duguay-Trouin“ und „La Motte-Picquet“...

leichte Kreuzer der Welt, obgleich sie schon vom Jahre 1929 datiert. Ueberdies ist mit der „Leipzig“ für Deutschlands leichte Kreuzer noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Intern. Automobilausstellung in Paris

× Paris, 4. Okt.

Am Donnerstag, wurde die 28. Internationale Automobilausstellung eröffnet. Neben französischen, englischen, amerikanischen, italienischen und tschechoslowakischen Firmen haben auch eine Anzahl deutscher Automobilfabriken die Ausstellung besichtigt.

Ist das der Waffenstillstand?

© Newyork, 4. Okt.

Der Vorschlag des Präsidenten Roosevelt, daß sich Arbeitgeber und -nehmer in der Industrie über einen Waffenstillstand von sechs

Monaten einigen sollen, ist von dem stellvertretenden Leiter des Verbandes der Textilarbeiter in einem Schreiben an den Präsidenten offiziell angenommen worden.

In Bridgeport (Connecticut, USA) kam es am Mittwoch zwischen Streikenden, die Arbeitswillige tödlich angegriffen hatten, und Polizeibeamten zu einer regelrechten Straßenkrawalle. Die etwa 500 Mann zählenden Streikenden eröffneten ein Steinbombardement auf die Beamten, die schließlich mit Tränengasbomben vorgehen mußten...

Auf der Bahnstrecke Stuttgart-Ulm wurden am Mittwochmorgen die Leichen eines aus Singen stammenden, 17jährigen Burschen und eines 14jährigen Mädchens gefunden, die sich vom Zuge hatten überfahren lassen.

Das Berliner Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 50jährigen Emil Niesel zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Seine 30jährige Geliebte wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust verurteilt.

Die Liste der Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe in Arzjewitz bei Krafa hat sich auf 13 erhöht, da noch zwei Schwerverletzte im Krankenhaus gestorben sind.

Als Schuldige an der Katastrophe wurden der Fahrleitende der Station Arzjewitz und ein Blodwärter verhaftet.



Staatspräsident Paetz.

der in der Nacht zum Dienstag das estländische Parlament aufgelöst hat. Damit ist der letzte demokratische Antritt, den die Reiteruna Paetz durch die Beibehaltung des Parlaments sich ab, verschwunden. Auch Estland wird nun autoritär regiert.

BÜCHER

Restauflagen mod. Antiquariat

Neue Sonderausgaben Versand nach auswärts

Süddeutsche Kunstbücher

Kleine Plattenwerke mit je 12 Einzelbildern, jede Mappe 30. Die niederbayerischen Donauklöster / Freudenheim bei Passau / Lustschloß Schließheim bei München / Berchtesgadener Land / Titmoning / Laufen / Die niederbayerischen Waldklöster / Bischofsgräbner im Würzburger Dom / Die Klosterkirche in Rot / Die Augsburgs Erplastik

Werke der Weltliteratur

Jeder Band in Leinen gebunden 0.95. Freytag, Ingo und Ingraben; Marcus König; Die Geschwister; Aus einer kleinen Stadt; Keller, Züricher Novellen; Martin Salander; Storm, Immensee; Jacobsen, Niels Lyhne; Scheffel Ekkehard; H. Kurz, Der Sonnenwirt; Boy Ed, Die Flucht; Grabeln, Dämonen der Tiefe; Heller, Im Banne Goethes; Heyking, Der Tag Anderer; Holländer, Baummeister Kähler; Ompteda, Wie am ersten Tag; Ich bin da; Oswald, Vergnügte Tiere; Der Urberliner; Sienkiewicz, Quo vadis; Stratz, Madlene; Telmann, Unter den Dolomiten; Tolstoi, Auferstehung; Voß, Der heilige Haß; Wallace, Ben Hur; Werder, Junker Jürgen; Leander, Trümereien an französischen Kamminen.

Die Kunst des Ostens

3.75. Jed. Band halbi. (früh. 8.-) Plastik der Aegypter. Von H. Fehnelmer. Mit 168 Abbildungen, 67 S. Text. Indische Plastik. Von W. Cohn. Mit 170 Tafeln, 100 S. Text. Kleinplastik der Aegypter. Von H. Fehnelmer. Mit 138 Abbildungen, 44 S. Text. Die Kunst des alten Persien. Von F. Sasse. Mit 152 Tafeln, 86 S. Text. Die ostasiatische Tuschmalerei. Von E. Grosse. Mit 160 Tafeln, 51 S. Text. Miniaturmalerei im Islamischen Orient. Von E. Kühnel. Mit 154 Tafeln, 84 S. Text. Die christl. Kunst des Ostens. Von Glück. Mit 132 Tafeln, 79 S. Text. Maurische Kunst. Von E. Kühnel. Mit 155 Tafeln, 84 S. Text. Ostasiatisches Gerät. Von O. Kimmel. Mit 140 Tafeln, 69 S. Text. Ostasiatische Plastik. Von C. Glaser. Mit 172 Tafeln, 101 S. Text. Unvergänglichches Deutschland. Ein Buch von Volk und Heimat von W. Bloem, mit 150 Original-Aufnahmen, Leinen 2.85 (früh. 4.80)

Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach, r. III, Lein. 2.85. Ganghofer, Das Gotteslehen 2.85. Ganghofer, Der Ochsenkrieg 2.85. Heer, Der Westertag 2.85. Heer, An heiligen Wassern 2.85. Herzog, Die Wiskottens 2.85. Sämtl. Bände in Leinen gebunden.

Verkauf auf der Haupttreppe und 2. Etage. Verlangen Sie unser Antiquariats-Verzeichnis

KNOPF

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen zuteil wurden, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Hemmer und die vielen Kranz- und Blumenspenden, sprechen wir unseren herzlichen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Rosa Schneider, geb. Kaiser

Ausschneiden! Aufbewahren! Prima Lodenmantelstoff 180 cm breit, Met. 8.- Gelegenheits-Stoff-Reste bis 6 Meter lang, in erstkl. Qualitäten, passend für Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Kostüme, Herrenhosen, Höschen, laufen Sie enorm billig bei Kautschuk- und Textilwaren- u. Schuhwaren- (Nähtisch) Rüdiger Reug.

Esch Original-Dauerbrenner-Allesbrenner-Öfen Josef Kleber, Karlsruhe Telefon 2035 :: Akademiestraße 29

Winter-Kartoffel aus der Gegend von Eppingen und Oberrhein, können bestellt werden zu Tagespreisen, auch Proben zu 25 Pf. ober auf dem Markt zu fragen: Kartoffel-Reiter Schützenstraße 2 (Klosterbräu).

Lagerobst aus dem eigenen Garten schmeckt besser, jetzt ist die beste Pflanzzeit für Obstbäume. Zu beziehen durch E. Iben, Baumschulen, Ettlingen Telefon 291. Katalog gratis

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Man schätzt Sie nach Ihrer Kleidung. Wollen Sie stets einen gepflegten Eindruck machen, muß vor allem Ihr Anzug tadellos sitzen. Dies erreichen Sie, wenn Sie Ihre Anzüge künftig in meiner Werkstatt für erstkl. Maßarbeit anfertigen lassen. 12 Referenzen stehen zur Verfügung

Friedrich W. Huber Schneidermeister Karlsruhe-Knielingen Rheinstraße 131. Telefon 3152 Diplom-Meister - Zuschneider Buenos-Aires

Trauer-Briefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung G. BRAUN, G.m.b.H. Karl-Friedrichstraße 14

Statt jeder besonderen Anzeige. Am 1. Oktober verschied auf der Reichenau unerwartet rasch mitten aus seinem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel. Geh. Oberforstrat Eugen Gretschn Badischer Landesforstmeister i. R. Im Alter von 75 Jahren. Karlsruhe den 4. Oktober 1934 Reichenau. In tiefer Trauer: Frau Anna Gretschn, geb. Sernatinger, Frau Sascha Butz, geb. Gretschn, Witwe, Hansjörg und Sascha Maria Butz, Frau Emilie Boser, geb. Gretschn. Die Beerdigung fand auf Wunsch des Verstorbenen in seiner Heimat Reichenau statt.

Heute morgen verschied im 70. Lebensjahr unser Vorstandsmitglied und Geschäftsführer

Herr Oekonomierat, Direktor Dr., Dr. h. c.

Karl Müller

Wir beklagen mit tiefer Trauer den Verlust dieses ausgezeichneten und ganz einzigartigen deutschen Mannes, der der Gründer und Führer unserer Unternehmungen war.

Ein anerkannter Meister des Wortes, immer großzügig in seinem Denken und Handeln, verstand er es mit außergewöhnlicher Geschicklichkeit, auch die schwierigsten Dinge zu meistern. Groß ist die Zahl der Erfolge, die durch seine Klugheit und seine zähe Ausdauer erzielt wurden. Mit seinen hervorragenden Geistesgaben verband sich seine außerordentliche Lebenswürdigkeit im Verkehr und seine freundschaftliche und wohltuende Wesensart gegenüber allen, die mit ihm zu tun hatten.

Wir danken ihm herzlich für sein unermüdetes Wirken und Schaffen, nicht nur im Dienste unserer Gesellschaften, sondern auch im Interesse der Deutschen Klein- und Obstbrenner, deren Wohl und Wehe ihm ständig am Herzen lag. Unser väterlicher Freund ist uns genommen, aber in seinem Andenken wird er immer bei uns fortleben. Wir sind stolz darauf, daß wir mit ihm zusammen wirken konnten und daß er der Unsrige war.

Karlsruhe, den 4. Oktober 1934.

Aufsichtsrat und Vorstand der Kammer-Kirsch Akt.-Ges.

Aufsichtsrat und Geschäftsführung der Deutschen Edelbranntweinstelle Verwertungsgesellschaft der Deutschen Klein- und Obstbrenner m.b.H.

Wir sind tieferschüttert über das unerwartet rasche Ableben unseres hochverehrten Betriebsführers, des

Herrn Oekonomierat, Direktor Dr., Dr. h. c.

Karl Müller

Er war uns ein leuchtendes Vorbild von Treue und Pflichterfüllung. Neben all seinem unermüdeten Schaffen hatte er für die Sorgen und Nöte seiner Gefolgschaftsangehörigen jederzeit ein warmes Herz und liebevolles Verständnis. In ihm verlieren wir einen Vorgesetzten, zu dem wir voll Vertrauen wie zu einem Vater aufblicken konnten.

An seiner Bahre geloben wir, treue Hüter seines Vermächtnisses zu sein und in seinem Geiste weiter zu arbeiten an dem Gedeihen unserer Unternehmungen, vor allem aber zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes, das auch ihm höchster Inbegriff wirtschaftlichen Zielstrebens war.

Im Geiste geht er uns auf immer richtunggebend voran.

Die Gefolgschaft der:

Kammer-Kirsch Akt.-Ges. Deutschen Edelbranntweinstelle Verwertungsgesellschaft der Deutschen Klein- und Obstbrenner m.b.H.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "KS"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(26. Fortsetzung)

Arnold hatte interessiert zugehört, obwohl das Gehörte an sich wertlos war, da Peggy Conan von diesem Tage an alle Bedeutung verloren hatte. Er blickte wieder auf die Spitze nieder.

„Ich vermute, daß der Notar während Ihrer Ohnmacht hier war“, bemerkte er. „Er fand Sie bewußtlos vor und ließ augenscheinlich sofort wieder aus dem Haus, um einen Arzt zu alarmieren. Eine andere Möglichkeit kann ich mir nicht denken. In der Eile hat er wohl seine Zigarrenspitze fallen lassen. Das ist sehr nachteilig.“ Er wollte sich zum Gehen wenden, als ihm ein Einfall kam. „Es ist nicht ausgeschlossen, daß heute oder vielleicht auch erst morgen, eine schwarzgekleidete Dame bei Ihnen —“ Er unterbrach sich, schlug sich an die Stirn und starrte das Mädchen verblüfft an. Die Dame war ja schon hier gewesen! Ganz deutlich erinnerte er sich der Begegnung mit ihr, als er das Haus betreten hatte. Die Dame mit dem schwarzen Kleid und dem schwarzen Halbschleier war niemand anders als jene geheimnisvolle Unbekannte gewesen, von der ihn alle Mädchen, die mit den Strumpfmännern zusammengekommen waren, Mitteilung gemacht hatten. Zu dumm, daß er die Zusammenhänge nicht sofort durchschaute!

„Eine schwarzgekleidete Dame?“ wiederholte Peggy langsam. „Was wollten Sie sagen, Herr Inspektor?“

Etwas in ihrer Stimme ließ ihn aufhorchen. „Sind Sie mit einer schwarzgekleideten Dame zusammengetroffen?“ fragte er feinerleits.

Zu seiner Verwunderung nickte das Mädchen.

„Ja, das heißt, nicht eigentlich zusammengetroffen, aber ich habe heute eine Dame, die ein schwarzes Kleid und einen dunklen Halbschleier trug, sehr oft gesehen. Vielleicht zu oft“, verbesserte sie sich, „denn ich machte mir beinahe Sorgen. Das war sicher kindisch und unbegründet, aber die ganze Sache war wirklich eigenartig. Ich will Ihnen alles erzählen: Heute früh klingelte die geschulderte Dame bei mir und fragte nach meinen Eltern. Ich sagte ihr, daß ich allein zu Hause sei, da meine Pflegeeltern eine Sommerreise angetreten hätten. Daraufhin entfernte sie sich, ohne ihren Namen zu nennen oder die Gründe ihres Besuchs anzudeuten. Mittags sah ich ganz zufällig einmal zum Fenster hinaus. Da sah ich die schwarze Dame wieder. Sie stand auf der gegenüberliegenden Straßenseite und sah aufmerksam auf das Haus herüber. Ich machte mir keine Gedanken dabei. Aufmerksam wurde ich erst, als ich sie eine Weile später abermals erblickte. Sie ging vor dem Haus auf und ab. Das machte mich fröhlich. Ich sah nun öfter auf die Straße hinunter, wobei ich die seltsame Dame immer wieder gewahrte. Die Nachmittagspost brachte einen Brief meiner Eltern, und das lenkte mich ab. Ich hätte die ganze Sache vergessen, wenn Sie mich nicht daran erinnern hätten.“

Während Conny nach Gracechurch-Street zurückfuhr, machte er sich endlose Selbstvorwürfe. Nun hatte ihm der Zufall jene geheimnisvolle Dame in den Weg geführt, und er war ahnungslos an ihr vorbeigelaufen.

„Mr. Hollister ist hier“, empfing ihn die Sekretärin des Notars, und gleich darauf stand Arnold dem Mann gegenüber. „Sie haben vorhin ein recht mäßiges Talent an den Tag gelegt“, begann Conny ohne Umschweife, indem er die Zigarrenspitze hervorholte.

Hollisters Brauen zuckten sich. Er griff rasch nach der Spitze und betrachtete sie von allen Seiten. Dann suchte er seine Taschen durch.

„Nicht nötig“, lächelte Arnold, „es ist Ihre Spitze.“

„Wo haben Sie sie gefunden?“

„In der Wohnung von Miss Conan“, gab der Inspektor zurück. „Ich hätte nicht gedacht, daß Sie ein so belästigendes corpus delicti zurückließen. Miss Conan befindet sich nunmehr in taumelndem Zusehen. Ich habe ihr eingeredet, Sie hätte ihre Strümpfe selbst in Unordnung gebracht, bevor sie ohnmächtig wurde. Das wollte sie schwer genug glauben, und nun fand sich zu allem Unglück noch diese Spitze in ihrem Zimmer. Sie hat sie sofort als Ihr Eigentum erkannt.“

„Wovon sprechen Sie eigentlich“, fragte Hollister heiser.

„Geben Sie sich keine Mühe“, versetzte Arnold. „Sie waren bei Miss Conan und haben sich überzeugt, daß diese nicht als Erbin des Burns'schen Vermögens in Betracht kommt. Wie Sie dazu kamen, Ihre Zigarrenspitze zu

verlieren, kann ich mir nicht recht erklären. Wahrscheinlich waren Sie so enttäuscht, daß Sie alle Vorsicht fahren ließen.“

„Ich war nicht in Miss Conans Wohnung und kann also dort nichts verloren haben“, gab der Notar zurück.

„Die Spitze ist aber doch Ihr Eigentum?“

„Das gebe ich zu.“

„Wie konnte sie in Miss Conans Wohnung geraten, wenn Sie nicht dort waren?“

„Vermutlich durch jemand, der mit einem Streich spielen wollte“, versetzte Hollister. „Ich war vorhin eine Weile abwesend, und meine Sekretärin berichtete mir nach meiner Rückkunft, daß mich zwei Personen hätten sprechen wollen. Sie waren hier und noch jemand —“

Er drückte auf den Klingelknopf, der aus der Platte seines Schreibtisches ragte, und seine Sekretärin trat ins Zimmer.

„Wer wünschte mich außer Inspektor Conny noch zu sprechen, Miss Scotland?“ fragte er.

„Das kann ich leider nicht genau sagen“, lautete die Antwort. „Es handelte sich um eine Dame, die ihren Namen nicht angeben wollte. Sie wartete einige Minuten und entfernte sich hierauf wieder.“

„Sah sie allein im Büro?“ forschte der Notar.

„Ja, ich arbeitete in meinem Zimmer.“

Frage und Antwort klappten wie am Schnürchen, und Arnold mißtraute der Geschichte.

„Einen Augenblick“, hielt er die Sekretärin zurück, die sich entfernen wollte. „Wie sah die Dame aus?“

„Sie trug ein schwarzes Kleid“, lautete die unbefangene und ohne Zögern gegebene Erwiderung. „Ihr Gesicht konnte ich kaum sehen, denn von ihrem Hut hing ein schwarzer Halbschleier nieder.“

Das war eine Antwort, die Conny nicht erwartet hatte. Er sah von der Sprecherin auf den Notar, dann machte er eine Handbewegung.

„Ich danke Ihnen“, sagte er freundlich, und die Sekretärin verschwand.

„Die Mär von der schwarzen Dame ist entweder erfunden“, wandte er sich an Hollister, „oder sie ist wahr. In diesem Falle hat sie so wenig Bedeutung wie im ersten. Die Dame konnte Ihre Spitze nicht aus dem Büro nehmen, um sie in Miss Conans Wohnung zu bringen. Sie erschien bekanntlich nach mir, wenn sie überhaupt erschien, und als ich mich im Büro befand, war Ihre Zigarrenspitze nirgends zu sehen.“

„Haben Sie sich so genau orientiert?“ fragte der Notar ärgerlich.

„Warum nicht? Lächelte Arnold. „Es tut mir leid, daß Sie nach wie vor eine Zusammenarbeit im Falle Burns mit mir ausschlagen. Ich brauche übrigens Ihre Hilfe nicht mehr. Sie muß aber noch geklärt werden: Miss Conan weiß, daß Sie sich in ihrer Wohnung aufhielten, während sie ohnmächtig auf dem Bette lag. Der harmlose Grund Ihres Besuches ist ihr aber nicht bekannt, und ich kann mir denken, daß Sie ihr das auch nicht sagen werden. Ich legte ihr einstweilen die Dinge dahin aus, daß Sie sie ohnmächtig aufgefunden und daraufhin sofort einen Arzt aufgesucht hätten. Das ist eine gute Erklärung, denn Miss Conan rechnete an diesem Nachmit-

tag ohnehin auf Ihren Besuch. Des weiteren ist damit auch die Sache mit der Zigarrenspitze aufgeklärt. Sie verloren diese Spitze eben, ohne in ihrer begreiflichen Erregung darauf zu achten. Ein Arzt ist meist nicht innerhalb weniger Minuten zur Stelle geschafft, und als Sie zurückkehrten, trafen Sie mich und erfuhren, daß die Ohnmacht behoben sei. Wenn Sie das Miss Conan sagen, wird alles in bester Ordnung haben sollten, so ist das ganz Ihre Sache. Auf jeden Fall muß das Mädchen beruhigt werden.“

Nach Scotland-Yard zurückgekehrt, suchte Arnold sofort die chemische Abteilung auf, woselbst er dem leitenden Chef die braune Kerze aushändigte.

„Stellen Sie fest, ob diese Kerze irgend etwas enthält, das einen Menschen töten kann“, sagte er. „In erster Linie kommen wohl Gase in Frage. Es würde mich interessieren, in Wälde das Ergebnis Ihrer Analyse zu erfahren.“

Frederik Montley, der Chef dieser Abteilung und ein Mann, der als Kapazität in seinem Fache galt, betrachtete die Kerze forschend.

„Die eigentümliche Farbe rührt sicher von einem völlig harmlosen Farbstoff“, bemerkte er. „Haben Sie bestimmte Gründe, die Sie zu Ihrem Verlangen veranlassen?“

„Sehr bestimmte sogar“, nickte Arnold. „Ich bin überzeugt, daß durch eine solche Kerze bereits jemand getötet wurde. Und diejenigen, die Sie in der Hand halten, holte ich soeben aus dem Zimmer eines jungen Mädchens, das betäubt auf ihrem Bette lag. Sie hatte die Kerze, die sie von einem Hausierer erstand, angezündet und daraufhin das Bewußtsein verloren. Zum Glück standen die Zimmerfenster weit offen, außerdem fiel das Mädchen mit dem Gesicht aufs Bett.“

„Sie vermuten also, daß die Kerze Giftgase enthält?“ meinte Montley.

„Es wird sich wohl so verhalten“, bestätigte Conny. „Ich möchte auf alle Fälle Gewißheit erhalten, und bitte Sie, die Untersuchung in möglicher Eile vorzunehmen.“

„Sie sollen morgen Bescheid erhalten“, versprach der andere.

In seinem Dienstzimmer fand Arnold zwei Briefe, die in der Zwischenzeit für ihn eingelaufen waren. Er brach den einen, der in Maschinenschrift abgefaßt war, auf und las:

„Sehr geehrter Herr Inspektor! Es würde mich und meine Schwester außerordentlich freuen, wenn wir Sie heute abend in unserem Hause empfangen dürften. Es ist kein besonderer Anlaß, der uns zu dieser Bitte verleitet. Meine Schwester und ich gaben in früherer Zeit häufig Einladungen. In den vergangenen Monaten trankelte aber Mabel etwas, so daß wir von allem gesellschaftlichen Verkehr Abstand nehmen mußten. Nun ist meine Schwester wieder hergestellt, und es wäre uns beiden eine aufrichtige Freude, Sie heute abend bei uns zu sehen. Wir erwarten Sie um acht Uhr. In freundlicher Begrüßung L. Lacey.“

Arnold las das Schreiben zweimal, dann griff er nach dem zweiten Brief. Die Schulungenschrift auf dem Umschlag ließ seine Lider emporschnellen. Er riß den Umschlag in scharfer Hast auf und brachte ein schmales Leinenfärischen zum Vorschein, das in derselben Schrift nur die Worte enthielt:

„Geben Sie nicht zu Lacey!“

(Fortsetzung folgt.)

Leberfall / Von Geno Ohlschlaeger

Vielleicht hing es mit seiner großen Liebe zum Theater zusammen, vielleicht war es aber auch nur Neugier und Schaulust: Gerd liebte es, wenn es dunkel geworden war, vom Fenster seines nach dem Hof zu gelegenen Arbeitszimmers aus das Leben und Treiben der Menschen im Gartenhaus zu beobachten. Wenn er das Licht ausdrehete, konnte er sich vorstellen, sein Sessel stand irgendwo im Parkett eines Theaters und er sähe ein Spiel auf der Bühne; nur waren die Menschen stumm, und nur ihre Gesten und Mienen sprachen zu ihm wie bei einer Pantomime.

Und es ist in der Tat — vorausgesetzt, daß die Handlung aus solche interessant ist — ein Genuss, diesen „Schauspielern“ zuzusehen: selbst die besten Schauspieler der wirklichen Bühne können nie so natürlich und so echt spielen wie die unbeobachteten Menschen dieser „Kammerspiele.“

Da Gerd häufig die Wohnung wechselte, so wurde ihm sein „Theater“ nie langweilig; und denn es gab immer noch neue „Stücke“ und immer neue „Mimen“, und selbst in der Beobachtung der Schicksale ihm schon vertrauter Personen empfand er einen gewissen Reiz. Vor einiger Zeit hatte er in der Zeitung gelesen, daß ein Mann, der abends ein neues Fernglas ausprobiert hatte, wenige eines im Entschlafen begriffenen Dachstuhlbrandes geworden war und durch sofortiges Alarmieren der Feuerwehr großes Unheil verhütet hatte. Seitdem sah Gerd mit gespannter Aufmerksamkeit manchmal nachts in seinem „Parkettstuhl“ und wartete darauf, auch einmal ein wichtiges Ereignis mitanzusehen und vielleicht ein Unheil verhindern zu können.

Da spielte sich eines Abends in einem Zimmer ihm gegenüber im vierten Stock des Gartenhauses eine aufregende Szene ab:

Sinter den Fenstern, die, wie üblich, um diese Zeit erleuchtet und nicht durch Vorhänge verschlossen waren, sah er die gewohnten Bilder: in einem Zimmer im ersten Stock bemühten sich eine Mutter und eine Großmutter um ein schreiendes Baby, das, wie ist, die beiden Frauen um einen Teil ihrer Nachtruhe brachte. In einer andern Wohnung kam gerade der Ehemann, des süßen Weines voll, nach Hause und veruchte, möglichst leise zu sein, mit dem Erfolg, daß er beim Auskleiden in der Küche die Milchläsche umstieß. Durch das klirrende Glas aewekt, erschien sein Ehegespons in einem gespenstischen Nachthemd. Was sich weiter abspielte, konnte Gerd nicht feststellen, da der Ehemann das Licht ausschaltete.

Dem letzten erleuchteten Zimmer, das ihm gegenüber im vierten Stock lag, hatte Gerd bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt; er war gewohnt, dort einen jungen, ziemlich langhaarigen Mann auf und ab spazieren oder mit einem Buch in der Hand auf dem Divan sitzen zu sehen. Doch jetzt sah er in diesem Zimmer eine elegante Dame vor dem Spiegel sitzen. Offenbar war sie hier neu eingezogen; Gerd hatte sie bisher nie gesehen, und sie bereitete sich wohl noch zum Ausgehen vor; denn

sie steckte sich einen Ring an den Finger und leute sich eine schillernde Kerze um den Hals. Doch in diesem Augenblick sprang sie, auf höchste erschreckt, auf und starrte in den Spiegel. Einige Sekunden verbarste sie so, ohne sich zu rühren. Nun drehte sie sich langsam um, löste mit zitternden Händen den Verschluß der Kerze und reichte sie einem Individuum, das jetzt drohend auf sie zugetreten war.

Gerd hatte in stärkster Erregung diesen Leberfall mit angesehen. Mit Gewalt riß er sich zusammen, stürzte in den Korridor ans Telefon und rief das Leberfall-Kommando zu Hilfe. Um keinen Augenblick zu verlieren, lief er die Treppe hinunter und schloß die Haustür auf. Einige Minuten später stürzte er mit sechs Schupos die Treppe des Gartenhauses empor...

Nun wartet er auf die behördliche Entscheidung darüber, ob die Alarmierung für ihn ohne weitere Folgen bleiben oder ob er die Kosten dafür zu tragen haben wird, da er hätte erkennen müssen, daß dieser Leberfall die Generalprobe eines sensationellen Sketches „Der Mann im Spiegel“ in der Wohnung des Autors, jenes langhaarigen jungen Mannes, gewesen war...



Armbrust-Adlerschießen beim Münchener Oktoberfest. Auf der Münchener Oktoberfest wurde nach alter Sitte das Adlerschießen der Armbrustschützen, die hierzu die herkömmliche mittelalterliche Tracht angeleht hatten, veranstaltet. — Rechts: Ein Schütze zielt nach dem auf hoher Stange angebrachten Adler. Wegen die Windwirkung der Sonne wird die Schütze durch einen Schirm geschützt. — Links: Der Holzschütze steht unter einem Schutzbald auf seinem Beobachtungsposten.

Die Damenschlacht / Von Johannes Tralow

In einem herrlichen Sommertage hatte es der König von Frankreich, Marschall Turenne, den Pariser zum Küssen gerichtet. Turenne hatte den Prinzen Condé mit seiner Rebellenarmee fest zwischen Paris und die Seine gequetscht, hatte ihn gestellt. Nun brauchten die guten Pariser sich nur noch in ihre Fenster zu legen, und die Königschlacht konnte beginnen.

Sie geschah, als Deutschland es sich mit seinem Dreißigjährigen Kriege fauer werden ließ und England seine Revolution machte. Frankreich war also auch nicht dahinter geblieben, doch es hatte sich, wie immer, an die bunten Früchte der Vergangenheit gehalten, statt sich um die Zukunft zu bemühen. Es trachtete danach, daß alles beim alten bliebe, und so war dieser Bürgerkrieg denn auch wie ein Turnier, ein Krieg wie in einem Roman. Es waren angetreten: Condé, der Feldherr und erste Prinz Frankreichs, gegen den kleinen vierzehnten Ludwig, den „Sonnenkönig“ von später. Vielmehr: Condé war angetreten gegen die Frau Königin-Mutter, besser: gegen Kardinal Mazarin, ihren heimlichen Ehemann.

Nun hielt der königliche Marschall Turenne den Herrn Prinzen gepackt. Paris aber verließ sich beiden: seinem König und Herrn von Condé, der seinen mußte, wollte er nicht untergeben. Flucht war nicht mehr möglich.

Es war, als hätte jedermann Feuer in Rücken und Seiten. Mademoiselle etwa nicht, die Entfelin Heinrichs IV. und echte Base des

regierenden Königs? Man konnte über Mademoiselles große Nase streiten. Aber ihre blonden Haare, ihre blauen Augen und dann erst ihre gute Figur — das alles konnte den Großtürken das Vaterunser lehren.

Doch heute hat sich Monsieur, ihr Herr Vater, endlich einmal aufgerafft. Er hatte genug davon, wie sie mit ihren Ehrennamen auf einer Leiter über die Stadtmauer in Orleans eingedrungen war, genug von ihren Abenteuer als Oberkommandierende der Prinzenarmee. Heute hatte der Herr Herzog von Orleans seiner Tochter das Gassenlaufen mit Nachdruck verboten. Und was sollte sie dann? Da war sie lieber im Bett geblieben. Es war zwar peinlich, so dazuliegen zu müssen; aber das Schicksal hatte die Herzogin von Châtillon geschickt. Mademoiselle zum Trost, der Herzogin zur Strafe.

Die Châtillon tat sich sonst leicht und kannte keine Bedenken. Sonst. Doch heute hatte sie ihre beiden Liebhaber draußen, und beide kämpften. Eigentlich und amtlich war es zwar der Herzog von Nemours. Aber sie betrog ihn — kein Zweifel, mit Condé — wenn man betrügen nennen darf, was alle Welt weiß.

Da flirrte ein Kavalierritter zwischen die Damen. Der brachte die Nachricht von der Verwundung Nemours', und schon stand die Châtillon inmitten eines Weiberzänkeles. Welche die Gans etwa an der Spitze eines febrigen Volks zu ihrem Geliebten schnattern, fragte sich Mademoiselle. Und Condé, witterte das Fräulein weiter: diese Châtillon war imstande, auch noch dem Prinzen in den Steigbügel zu klettern und als die Geliebteste der Geliebten sich bei den Pariser einen heldenhaften Namen zu erschleichen. Sollte die große Mademoiselle bei ihren Partnern sich ausziehen lassen? Mademoiselle wandte sich an den Kavalierritter: „Mein Herr, wollt Ihr mich führen? Ich möchte nach meinen Verwandten und Freunden sehen.“

Keine Kutschen und Sänften, keine Zeit verloren, nur munter hinein unter das begeisterte Volk! Es war ein Triumphzug für Mademoiselle, und, was die Hauptsache war, wie ein aufgeregtes Verhöhn truppelte die Châtillon hinter ihr drein. Immer mehr Verwundete begegneten den Damen; denn die Verwundeten ließ die Stadt ein, was schon eine große Begünstigung des Prinzen war, der einzig von dieser „Neutralität“ Gebrauch machen konnte. Einen verwundeten Edelmann mußten zwei Mann im Sattel halten. Mademoiselle ariff selbst dem Gaul in die Bügel: „Stirbst du, mein Lieber?“ Er schüttelte den Kopf und hatte doch eine dicke Muskelfantel gefangen. Ein Offizier wurde auf einer Bahre vorbeigezogen und küßte der Prinzessin im Begegnen die Hand.

Dann aber sah sie. Von einem Fenster an der Stadtmauer sah Mademoiselle das Kampf-

feld. Es war heißer Mittag und die Schlacht stand. Zweimal hatte Turenne eine Barrikade vor der Antoniastraße gestürmt, zweimal hatte der Prinz Turenne hinausgeworfen. Eine kurze Ruhe herrschte jetzt. Condé war am Ertrinken. Herunter den Panzer! Schon besser. Die Kleider ab und ins Gras.

Mademoiselle aber sah nur eins: diesen Feldherrn, diesen Mann, gegen den das Schicksal vielleicht schon ausholte. Und diesem Mann wollten die Stadtherren Paris verschließen? Wie Mademoiselle an ihrer Schulter den Atem der Châtillon spürte, war alles entschieden. Sie rief sie herum: „Herzogin kommt Ihr mit!“

„Wohin, Mademoiselle?“

„Zu Monsieur, meinem Vater, aufs Stadthaus, zur Bastille, an die Kanonen Herzogin, ich schenke dem Prinzen Paris!“

Ja, das Schicksal holte aus und schlug zu. Die Entscheidung brachte den Prinzen bei aller Tapferkeit einen Rückzug. Wie Condé aber seine Truppen neu in Schlachtlage aufstellen wollte, funkte Turenne mit frischer Artillerie.

Es war aus. Denn in diesem Augenblick königlichen Sieges, da dem Prinzen und seinem Herr nichts übrig blieb, als vor den Mauern von Paris zu verrecken, mischten sich die Batterien der Bastille in den Streit: für Condé und gegen den König.

Mademoiselle hatte es geschafft, hatte alle überunden, ihren Vater, den Stadtrat — hatte alles so lange an der Spitze des begeisterten Straßenvolkes eingeküchert, bis jeder froh gewesen war, vor diesem milden Mädchen sein Leben zu retten und den König preisgegeben hatte. Die Hauptstadt öffnete sich dem geschlagenen Feldherrn.

Doch Stunden mußte Condé um den Rückzug kämpfen. Dann betrat er unter den acht letzten die Stadt. Keinen Verwundeten ließ er zurück, keinen Vagabunden, und seine Fahnen schlugen wie mit schweren Flügeln den Abend.

Im Luxemburg-Palast erwartete Mademoiselle ihren Vetter. Kerzengeleucht im Palais, Geigen im Saal, Kavaliere und Frauen, Spitzzen und Sporen, Pagen und Priester. Die Zinkeniere der Leibregimenter Condés nähren sich mit einem Marsch, eine Brandung von Gefreier wälzt sich aus den Straßen zum Luxemburg: der Prinz! Auftrieb der Türen: der Prinz!

Die Châtillon machte einen Schritt. Dann wurde sie bleich und gekrampft zur größten Verächtung von Mademoiselle: der Prinz hatte die Herzogin nicht einmal gesehen. Mit Mademoiselle dagegen trat er auf den Balkon, hinaus in Lufsch, Jubel und Lärm.

Wie sich beide in den Saal zurückbegaben, ins Geleucht der Kerzen und nackten Schultern, in das zärtliche Drängen der Violinen, war die Châtillon mit Damen und Pagen entlaubt. Sie hatte die Schlacht von Antoine verloren.

Humor

Der gute Kamerad. „Warum hat deine Mutter dir die Hände auf dem Rücken zusammengebunden?“
„Damit ich nicht an den Nägeln kauen kann.“
„Armer Fritz! Willst du an meinen kauen?“

Die Sachverständige. „Lieben die Männer die Blondinen mehr oder die Brünetten?“
„Das mußst du mal Witib fragen. Die hat Erfahrungen in beiden Farben.“

Zeitrent. „Und ist es schon lange her, daß Sie Witwe sind?“
„Ach, seit dem Tode meines Mannes.“

Ein wenig sanfter. Dirigent (zum Orchester): „Ein wenig sanfter, meine Herren, die Partitur schreibt vor: „Con amore“ — und Sie spielen das wie verheiratete Leute.“

Inschaunung. Schindgen (das in der Küche steht, wie Milch überläuft): „Mama, komm schnell, es gibt mehr Milch als Topf!“

Im Museum. Die gute alte Dame (vor dem riesigen Scelet eines Ichthyofaurus): „Daß man ein solches Tier finden konnte, ist schon wunderbar, aber wie hat man herausgebracht, welches sein Name war?“

Rindermund. Der kleine Fritz ist von seiner Mutter beauftragt worden, vom Drogerien für awanzig Pfennig Lindenblütentee mitzubringen. Beim Drogerien sagt er: „Geben Sie mir, bitte, für zwei Groschen Blindentilente.“

Der biedere Stromer. „Ob ich dir für das Geld Brot koofe? Ne! Wer nich arbeet, soll ooch nich essen. Ich koofe mir Schnaps dafür.“



Der Leiter des neuen Reichspräsidentenamtes, das jetzt beim Reichspräsidentenamt errichtet wurde, ist Dr. Palandt, der Präsident des Juristischen Landesprüfungsamtes in Preußen.



Donald Rißbera, der neue Leiter der „Rira“, des Nationalen Biedersaufbauamtes der Vereinten Staaten. Rißbera war bisher Finanzbeirat dieses Amtes.

AUCH IN KARLSRUHE EIN UNGEWÖHNLICHER ERFOLG!

Luis Trenkers gewaltiges Meisterwerk, das von der Filmprüfstelle mit dem höchsten Prädikat „künstlerisch und besonders wertvoll“ ausgezeichnet wurde.

„Der verlorene Sohn“

nach dem gleichnamigen Roman der „Berliner Illustrirten“

2. Woche
Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
Sonntag ab 2.30 Uhr

In gewaltigen Szenenfolgen rollt das packende Erlebnis eines Mannes an uns vorüber, der nach Amerika ausgewandert und der Hunger, Gefahren und Versuchungen ausgesetzt ist. Weitere Darsteller: Maria Andergast, Paul Henckels, Marian Marsh.

2. Woche
Jugendliche haben Zutritt.

Schön ist es verliebt zu sein

mit: Karin Hardt, H. E. Groh, R. A. Roberts, Theo Lingen, Erika Glässner, E. Dumcke, E. Kestin begeistert alle, die es sehen und hören. Trotz des großen Erfolges nur noch wenige Tage 4.00, 6.15, 8.30 Uhr — So. ab 2.30 Uhr im

RESI Waldstr. 30
Telefon 5111

Sicher müssen Sie ergänzen

Schuhen/Wäsche/Korsett-Ersatz und sonstigen Damen-Artikeln

denken Sie stets daran, daß Sie bei mir nur **erstklassige Ware** preiswert kaufen. Besonders auch ausserordentlich **gesundh. Nahrungsmittel**

Reformhaus L. NEUBERT
Karlsruhe 29a
Telefon 2742

Cabaret Roland

Hermann Dörseln
der bekannte Rundfunk-Komiker und das **brillante Oktober Programm**

Kant-Gesellschaft
Ortsgruppe Karlsruhe 1934/35
(190.-201. wissenschaftliche Sitzung)

Einzelvorträge:
Mittwoch, 10. Okt. 34, Univ.-Prof. Dr. Hans Reisinger, Jena: „Die Denkformen im Kampfe der Weltanschauungen“.
Freitag, 2. Nov. 34, Prof. Dr. Karl Schüt, Karlsruhe: „Schiller als Philosoph“.

Vortragreihe über Grundprobleme des organischen Lebens (mit Lichtbildern)

Freitag, 16. Nov. 34, Prof. Dr. Emil Ungerer, Karlsruhe: I. „Das Problem der organischen Form“.
Freitag, 30. Nov. 34, Prof. Dr. Emil Ungerer, Karlsruhe: II. „Das Problem der organischen Funktion“.
Freitag, 14. Dez. 34, Prof. Dr. O. Reisinger, Karlsruhe: III. „Die organischen Bewegungserscheinungen und das Seelenproblem“.
Freitag, 11. Jan. 35, Dir. Prof. Dr. Max Kuerbach, Karlsruhe: IV. „Das Problem der Stammesgeschichte der Organismen. 1. Die vergleichend-anatomischen und systematischen Grundlagen“.
Freitag, 25. Jan. 35, Prof. Dr. Kurt Frenken, Karlsruhe: IV. 2. „Die paläontologischen Grundlagen der Abstammungslehre“.
Freitag, 8. Febr. 35, Prof. Dr. O. Reisinger, Karlsruhe: IV. 3. „Die biogenetischen Grundlagen der Abstammungslehre und ihre theoret. Probleme“.
Freitag, 22. Febr. 35, Univ.-Prof. Dr. W. Meier, Hamburg-Mitte: V. „Biologie und Naturerklärung“. (Datum noch nicht ganz sicher)

Einzelvorträge:
Freitag, 8. März 35, Prof. Dr. Emil Raß, Karlsruhe: „Weltbild und Geschichtsbild in den mittelalterlichen Rabelungsbildungen“.
Freitag, 22. März 35, Gymn.-Dir. Prof. Hugo Zimmermann, Karlsruhe: „Griechischer und deutscher Geist“ (200. wiff. Sitzung d. Ortsgruppe).
Freitag, 5. April 35, Dr. Günther Rißbera, Karlsruhe: „Kant u. die Presse“.

Alle Vorträge finden im Aula der Techn. Hochschule (Englerstr.), Söbelsaal 16 im 2. Stock statt und beginnen pünktlich 7 1/2 Uhr.

Jahresbeitrag: (1. X. bis 30. IX.) der Ortsgruppe: 3 RM., Beisitzer 1 RM., Karten für Jungbeamte 1 RM.; die Jahreskarten 1934/35 gelten als Eintrittskarten zu allen Vorträgen.
Eintrittskarten für Nichtmitglieder für den Einzelvortrag 1 RM., Dauerkarte für alle Vorträge 6 RM. (für Mitglieder des RDE 4 RM.). Eintritt für Studierende gegen Ausweis frei.
Alle Karten und Auskünfte in der Meißlerischen Buchhandlung, Karlsruh, 13.

Die Vortragreihe über „Grundprobleme des organischen Lebens“ wird gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe veranstaltet und ist für dessen Mitglieder frei.
Der Vortrag Dr. G. Rißberas am 5. 4. 35 wird gemeinsam mit der Ortsgruppe des RDE. veranstaltet und ist für dessen Mitglieder frei.
Die Vorträge können nicht einzeln beauftragt werden.
Programm aufbewahren!

Reichsführerschule
NEU-GRÜNWARD BEI MÜNCHEN

Pläne und Entwürfe von Altersheimen, Badeanstalten, Bahnhofsgebäuden, Bibliotheken, Blockbebauungen, Brücken, Feuerwachen, Friedhöfen, Flughallen, Gedenkhallen, Denkmälern, Geschäftsu. Gemeindehäusern, Hotelbauten u. Krankenhäusern, Kirchen, Konzerthäusern, Krematorien, Plätzen, Polizeiunterkünften Rathäusern und Stadthallen, Siedlungen, Schulen, Theatern, Trinkhallen, Verwaltungsgebäuden, und Völkerbundspalast enthalten in den

Bauwettbewerben

Herausgeber: Architekt BDA Emil Deines und Architekt BDA Friedrich Heidt, Reg.-Baumeister a.D.

Es liegen bis jetzt 70 Hefte vor, die einzeln zu 1.80, im Abonnement zu 1.70 (frühere Hefte 1.50) durch jede Buchhandlung bezogen werden können und vom

VERLAG G. BRAUN * KARLSRUHE

Badisches Staatstheater

Vom 1.-6. Oktober Verbetage des Badischen Staatstheaters
Freitag, den 5. Oktober 1934:
Außer Wiete:
Doppeltaktum des Staatsschauspielers Fritz Herz
Kleinste Preise. Kleinste Preise.
Drei Einakter von Ludwig Thoma.

Gelähmte Schwingen
Luftspiel.
Regie: v. d. Ernd. Mitwirkende: Ermaritz, Braunerhoffer, Rias, Herz, Matbias.

Braufchau
Bauernschwanz.
Regie: v. d. Ernd. Mitwirkende: Braunerhoffer, Genter, Ernst, Gemmecke, Gers, Kienicker, Kiocke, Kreutzer, Rüdne, Matbias, Wehner, Müller.

Die Medaille
Komödie.
Regie: v. d. Ernd. Mitwirkende: Braunerhoffer, Genter, Ernst, Gemmecke, Gers, Kienicker, Kiocke, Kreutzer, Rüdne, Matbias, Wehner, Müller.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr.
Bresle A (0.50-3.30 RM.).

So.: 6. 10.: Neu einstudiert: Der Barbier von Sevilla.

Moderne Leihbücherei
HANS SCHWARZ
Inh. Grete Schmidt, Erbprinzenstr. 24
Ständig. Eingang v. Neuerscheinungen
:: Einzel- und Abonnementpreise ::

Wer kleine Anzeigen besitzt, spart Zeit und Geld!

Inferieren Sie im „Karlsruher Tagblatt“

